

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der Illustr. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienanbo.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelnr. Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Der japanisch-russische Krieg.

Noch immer fehlen authentische Meldungen über die

Kämpfe um Port Arthur.

Nach chinesischen Berichten wären die äußeren Forts von Port Arthur sehr beschädigt, die inneren nur leicht, viele Gebäude in der Stadt seien zerstört. Die Nachricht, daß nur drei große Schiffe in Port Arthur liegen, deutet wahrscheinlich darauf hin, daß sich eine Anzahl im äußeren Hafen, andere hinter der Tigerschwanz-Halbinsel befinden. Jede Schiffe in Port Arthur wird gehortet, um die Chinesen fortzuschaffen.

Die Japaner haben offenbar das Bestreben, vorderendgültigen Entscheidung vor Port Arthur keine Nachrichten in die Welt gehen zu lassen. Sie haben zu diesem Zweck das Kabel zwischen Japan und Korea geschlossen. Dem „Berl. Bot.-Anz.“ geht hierzu nachstehende Meldung aus London zu: Die Great Northern Telegraph Company meldet, daß das Kabel zwischen Japan und Korea unterbrochen ist. Da dies die einzige Telegraphenlinie ist, über die eine Nachricht von Port Arthur kommen kann, so wird angenommen, daß dort entscheidende Ereignisse vor sich gehen und daß die Japaner das Kabel erst wieder freigeben werden, wenn sie amtliche Berichte über das Resultat veröffentlichen können, was, wie man glaubt, in zwei bis drei Tagen zu erwarten ist.

Zu der von russischer Seite durch die offizielle „Russische Telegraphen-Agentur“ gemachten Meldung über einen schweren Verlust der Japaner, wird jetzt abgewandelt, daß in dem Telegramm aus Peking vom 8. d. Mts. über die Angriffe auf Port Arthur am 6. d. Mts. ein von dem Telegraphen gemachter Fehler vorliegt, und daß bei dem zurückgeschlagenen Angriff auf Port Arthur nicht die dritte japanische Flotte, sondern nur ein Drittel derselben vernichtet worden sei. Dieselbe russische Korrespondenz meldet, daß seit Dienstag ein aus neun Schiffen bestehendes japanisches Geschwader die Küste zwischen Sienjutschen und Kaitjhou, südlich Nintichwang, beschießt.

Der Versuch

des Admirals Alexejew um der Marinepartei, den Voren zu bestimmen, Europa in zu befehlen, unter allen Umständen zum Einsatz Port Arthurs zu marschieren, soll, wie die „Daily News“ aus höchsten Petersburger Kreisen gehört haben wollen, definitiv gescheitert sein. Europa antwortete: Gegenwärtig unmöglich. Alexejews Partei machte hierauf einen neuen Versuch. Der Bar blieb aber fest und erklärte seine Absicht, Europa freie Hand zu lassen.

Reichstag.

Bei der dritten Sitzung des Reichstages am Donnerstag kamen die Wünsche noch einmal zur Verhandlung, die in zweiter Lesung als bedenklich und das Zustandekommen dieses wichtigen Gesetzes gefährdend eingeschätzt worden waren. Den Regierungsvorstand vertrat diesmal Hr. v. Stein, eine aus dem Süden Deutschlands neu geworbene Stütze des Reichstages. Der Genannte hat bei der Vorbereitung des Gesetzes sehr wacker mitgearbeitet und auch an Ort und Stelle in den Reichstagen die Bedürfnisfrage feststellen können. Nachdem der Entwurf schließlich einstimmig angenommen worden war, ging das hohe Haus zur Weiterführung der Beratung über die Kaufmannsgerichte über. Dabei trat in den Vordergrund des Interesses die Frage über das Frauenwahlrecht. Der Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky erklärte, während im Hause längst bekannt war, daß zwischen Nationalliberalen und Zentrum ein Kompromiß zustande kam, durch welches die Beschlüsse der Kommission ihres bedenklichen Charakters entkleidet wurden, daß die verbündeten Regierungen weder das aktive, noch das passive Wahlrecht den Frauen gewähren könnten, und daß sie ebenso wenig in eine Herabsetzung des Wahlalters willigen könnten. Der Staatssekretär nahm bei dieser Gelegenheit Veranlassung, zu erklären, er müsse anerkennen, daß das Proportionalwahlrecht eine durchaus gesunde Grundlage biete, daß es bei den

Gelehrten im allgemeinen erfreuliche Ergebnisse gezeitigt habe. Die ganze Einrichtung sei indes so neu, man habe noch so wenige Erfahrungen damit gemacht, daß es dringend erwünscht sei, die Proportionalwahl nicht obligatorisch zu machen, sondern fakultativ zu lassen. Die Entscheidung über die Wahlrechtsfrage wird erst Freitag fallen. Außerdem stehen Wahlprüfungen auf der Tagesordnung.

Deutschland.

Das Kaiserpaar begab sich gestern vormittag von Wilspart nach Heiligengrabe zur Wiedereröffnung der renovierten Heiligengraber Kapelle, die nach den Entwürfen des Professors Dren von den Malern Detken und von Berg ausgemalt wurde. Die Majestäten wurden von der Äbtissin Frau v. Rohr empfangen, worauf der Gottesdienst in der Heiligengraber Kapelle begann. Nach dem Gesange hielt der Stiftspropst, Generalsuperintendent Dr. Faber, die Beiseherede. Nachdem die Feier beendet war, hielten die Majestäten im Kapellsaal Cercle und traten dann kurz nach 1 Uhr die Rückreise an.

Zum Besuch des Kaisers in Hamburg sind vorläufig folgende Dispositionen getroffen. Der Kaiser und die Kaiserin werden am 19. d. Mts., vormittags gegen 1/8 Uhr, von Hamburg v. d. N. kommend, mittelst Sonderzuges in Hamburg eintreffen und sich sofort am Bord der Kaiserjacht „Hohenzollern“ begeben, die an den St. Pauli-Landungsbrücken ihren Liegeplatz erhält, hierauf in der Preussischen Gesandtschaft das Frühstück einnehmen und am Nachmittag nach dem Dorner Moor fahren, um dort der Entscheidung des Hausapfels beizuwohnen. Nach Schluß des Mittags wird die Kaiserin nach Altona weiterreisen zum Besuche der Prinzessin Auguste Wilhelmine, Ostark und Joachim, während der Kaiser gegen 6 Uhr abends mit der „Hohenzollern“ elbwärts fährt. Das Kaiserpaar wird begleitet von dem kleinen Kreuzer „Hamburg“ und dem Dampfschiff „Sleipner“, wird mit dem Kaiser am Bord am 20. d. Mts. abends, von Helgoland zurückkehrend, im neuen Hafen in Cuxhaven vor Anker gehen.

Eine englische Braut für den deutschen Kronprinzen? Eine Londoner liberale Wochenschrift will von zuverlässiger Seite dahin unterrichtet sein, daß der deutsche Kronprinz im Herbst dieses Jahres England einen Besuch abzustatten gedenke, der mit Heiratsplänen in Verbindung zu bringen sei. Das Blatt will den Namen der künftigen Braut nicht angeben können, meint jedoch, daß die Wahl des deutschen Thronfolgers auf eine der nachgeordneten drei Prinzessinnen fallen werde: die Prinzessinnen Margaret und Patricia von Connaught und die Prinzessin Vittoria Eugenie von Battenberg. Erstere sind Nichten König Edwards, und ihre Mutter ist eine Deutsche. Die Prinzessin von Battenberg zählt noch nicht 17 Jahre, wird aber ihrer äußeren Erscheinung nach etwas höher eingeschätzt. Sie gilt schon heute als eine Schönheit am englischen Königshof und hat lange, dunkle Augenwimpern, goldige Haar und hübsche, rosige Wangen. Sie kleidet sich mit großem Geschick à la Parisienne, ist sehr belebte, eine formvollendete Reiterin und vermag selbständig ein Automobil zu steuern.

Es ist bezeichnend, daß die englische Presse immer wieder mit Gerüchten hervortritt, denen zufolge die Wahl des deutschen Kaisers auf eine englische Prinzessin als Gattin für den deutschen Kronprinzen gefallen ist. Auch diese Meldung wird, nach den bisher gemachten Erfahrungen, mit Vorsicht aufzunehmen sein.

Eine sofortige Kreuzerentsendung nach Deutsch-Ostafrika ist von der Marineverwaltung, der „Danz. Btg.“ zufolge, angeordnet worden, da der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika dringend die Besetzung der ostafrikanischen Station für notwendig halte, weil Unruhen nicht ausgeschlossen seien.

Der Seniorenkongress des Reichstages besprach Mittwoch die Geschäftsangelegenheiten des Hauses. Es sollen zunächst erledigt werden die Gesetzentwürfe über die Kaufmannsgerichte, über die Nebenausbeurteilung, über die beiden Kolonialbahnen und die Münzwende. Ob der Nachtragset für Südwestafrika noch an den Reichstag kommt, ist zweifelhaft, da die Rechnungen sehr schwierig sind. Sind diese Vorlagen verabschiedet, dann steht die Vertagung in Aussicht, und zwar bis zum November. Bis dahin würden zurückgestellt werden der Gesetzentwurf über den Totalzins, das Börsengesetz und die Stempelsteuer, die zum Etat eingebracht bekannten Resolutionen usw. Mit der Erledigung des noch aufzubereitenden Materials hofft man bis Ende nächster Woche fertig zu sein.

Die Kanal-Kommission hat am Donnerstag die Beratung des Gesetzentwurfs über die Freihaltung des Ueberflusses im

Umschlaggebiets der Wasserläufe in erster Lesung beendet, ohne daß weitere Änderungen vorgenommen worden wären. Bei der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs über die Verbesserung der Vorflutverhältnisse an der unteren Oder, Havel und Spree wurde beschlossen, eine Petition der Stadt Garz der Regierung als Material zu überweisen und zur Tagesordnung überzugehen über eine Petition der Stadt Greifenhagen und über eine Resolution der Städte und Gemeinden an der unteren Oder, welche zu den Kosten höchstens 10 Mark pro Hektar beitragen wollen. Die Vorlage selbst wurde, mit unerheblichen Änderungen, nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenommen. Auf Antrag des Abg. v. Böhlen wurde eine Resolution von der Mehrheit angenommen, durch welche die Regierung ersucht wird, baldmöglichst im Mündungsgebiet des Oderstroms vom Dammischen See an abwärts die zur Regulierung der Hochwasser- und Vorflutverhältnisse nötigen Maßnahmen zu treffen.

Mit dem Abbruch des alten Abgeordnetenhauses ist jetzt begonnen worden. Zunächst werden die Hintergebäude abgerissen, in denen sich u. a. der Sitzungssaal befindet. Das alte Abgeordnetenhaus ist im Jahre 1850 durch eine Erweiterung des Palastes des Staatskanzlers Fürsten Hardenberg entstanden und wurde provisorisch für die Sitzungen der zweiten Kammer bestimmt. Vom Jahre 1868 bis 1870 tagte in dem Saale das Reichsparlament, und auch der Reichstag hielt dort bis zum Juni 1871 seine Sitzungen ab.

Es verlautet nach der „Danz. Btg.“, daß die Kommission im Reichsjustizamt, die über die Reform des Strafprozesses berät, ihr Gutachten für die Abschaffung des Schwurgerichts und seine Ersetzung durch ein großes Schöffengericht abgegeben habe. Dieses große Schöffengericht solle die gesetzliche Bezeichnung als Schwurgericht erhalten.

In der Wandelhalle des Reichstages ist ein großes Wandgemälde des Malers Wallenberg aufgestellt. Sein Vorwurf ist „Eine Willow-Webe im Reichstage“. Graf Willow spricht an seinem gewohnten Plage, neben ihm sitzt Graf Posadowsky, hinter beiden steht der frühere Reichssekretär v. Tscherning, die Bundesbevollmächtigten Graf Hohenhausen und Graf Verchenfeld sind näher an ihn herantreten und nehmen den Platz an der Rednertribüne ein. Etwa 40 Abgeordnete sind unter dem Präsidium des Grafen Ballestrin deutlich erkennbar versammelt, abgesehen von den nur angedeuteten, meist wohl fehlenden.

Die Wirkungslosigkeit des Bierboikotts in Hamburg tritt immer deutlicher hervor. In einer Versammlung der Ewerführer wurde darauf hingewiesen, daß auf und an den Speichern, in den Lagerhäusern und Lagergruppen in den Kiebertreien und sonstigen Arbeitsstellen auf und an dem Wasser nicht-eisgekühltes Flaschenbier und überhaupt boikottiertes Bier in großen Quantitäten konsumiert wird. Auch in anderer Weise werde der Bierboikott durchkreuzt; die kleinen Wirtschaften werden gemieden, dagegen besuchen die Arbeiter en masse die großen Bierpaläste, Konzert-Etablissements usw., wo Bier zum Ausfluß gelangen, die aus den 22 boikottierten Brauereien stammen.

Die Zahl derjenigen auswärtigen Brauereien, welche nach Hamburg noch boikottiertes Bier liefern, ist auf Betreiben der Hamburger Brauereien immer geringer geworden. Die Hamburger Vertreter auswärtiger Brauereien und die Bierverleger haben sich ausdrücklich verpflichtet, künftig keinem Hamburger Bier zu liefern, der nicht schon vor dem 15. Mai ihr Aushub war.

(Uebungen des Landsturms.) Nach den Vorschriften der deutschen Heer- und Wehrordnung ist bekanntlich der Landsturm im allgemeinen von jeder Uebungspflicht im Frieden befreit. Da nun im Kriege dem Landsturm zur Verteidigung im Innern des Landes, sowie für Befestigungs- und Bewachungszwecke manch schwierige Aufgabe zufällt, so ist es von Vorteil, wenn in Friedenszeiten kleine Vorübungen stattfinden. Nach der neueren Kriegstechnik werden u. a. zur Bewachung von Brücken, Tunnels, Viadukten, Flußübergängen, wichtigen Straßenpunkten, sowie zur eventuellen Zerstörung derselben ganz andere Maßnahmen getroffen, wie zu der Zeit, als der Landsturm noch bei der Fahne diente resp. übungspflichtig war. Wie im Vorjahre zum ersten Male, so werden auch im Laufe des Sommers in verschiedenen Landwehrbezirken Offiziere und Unteroffiziere zu Uebungen eingeladen werden. Fast durchweg handelt es sich hierbei um Leute, die sich zu den Uebungen freiwillig melden und den Dienst gern tun. Die Uebungen dauern drei bis fünf Tage, werden

entlohnt und in bezug auf eventl. Unfälle den allgemeinen Pensionsbestimmungen unterstellt.

101 Soldatenmishandlungen. Das Kriegsgericht der 34. Division in Metz verhandelte gegen den Sergeanten Jahnke von der 1. Kompanie des 131. Infanterie-Regiments wegen Soldatenmishandlung. Dem Angeklagten wurden 101 Fälle von Mishandlungen Untergebener zur Last gelegt, die teilweise recht gravierender Natur waren. Dazu kam ein Fall von Abhaltung Untergebener an der Eingabe einer Beschwerde. Pöffe, Opreigen, Kippenstöße standen bei Jahnke auf der Tagesordnung. Einen Rekruten schlug er mit dem Koppel, an dem sich das Koppelschloß befand, über den Rücken, riß ihm eine Brusttasche aus dem Spind, warf sie auf die Erde und zertampelte sie. Als ihm zu Ohren kam, daß die Rekruten sich beschwerten, sagte er zu ihnen: „Wenn sich einer von Euch beschwert, ist es mit mir vorbei. Ich steche ihn und mich tot.“ Ein solcher Vorgefahre wäre nach Ansicht des Vertreters der Anklagebehörde reif, von seiner Charge entfernt zu werden, weshalb ein Antrag auf Degradation des Unteroffiziers gestellt wurde. Das Gericht konnte sich zu einer Degradation nicht entschließen, sondern verurteilte ihn nur zu 4 Monaten Gefängnis. Wegen Fluchtverdachts des Angeklagten wurde seine sofortige Verhaftung angeordnet.

Ausland.

Spanien.

Spanien soll Dreibundsmitglied gewesen sein. Nach dem „B. T.“ soll Spanien dem Dreibunde 5 Jahre angehört haben, ohne daß dies Geheimnis mehr als zwei oder drei Personen bekannt war. Unter Wahrung des Geheimnisses sei auch der Austritt Spaniens aus dem Dreibunde erfolgt, vielleicht zum Schaden des Landes. (?)

Westfalen und Rheinland.

Camen, 11. Juni. (Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt.) Nach der „Danz. Btg.“ zeigt das Gesamtbild des obigen Eisenmarktes eine Zunahme des inländischen Verbrauchs und Absatzes, worauf auch die gegenwärtige stärkere Beschäftigung beruht. Wenn auch der ostasiatische Krieg in einem oder dem anderen Abzweiggebiet etwas hemmend wirken sollte, so sind auch zweifellos Bestellungen infolge des Kriegsbedarfes eingelaufen, die unmittelbar oder mittelbar der Eisen-Industrie zu gute kommen. Bezüglich der weiteren Entwicklung des Geschäftes sei zu beachten, daß der englische Markt wieder ziemlich schwach liegt und Amerika wieder Überproduktion aufweist. Ein erneutes Auftreten der amerikanischen Konkurrenz, namentlich für Rohstahl, sei in England zu erwarten. Es werde sich nunmehr zeigen, wie diesem begegnet werden kann, nachdem der Verkauf von Deutschland aus sich in einer Hand befindet.

Camen, 11. Juni. (Verschiedenes.) Am Samstag den 18. Juni dieses Jahres vormittags 10 Uhr, findet im großen Saale des Reinoldshofes in Dortmund und der vierte westfälische Handwerkskammertag statt, zu dem alle westfälischen Handwerksmeister Zutritt haben. Die westfälischen Handwerkskammertage haben sich als erfolgreiche Jahresversammlungen des westfälischen Handwerks bewährt, die so recht dazu geeignet sind, die Wünsche des Handwerkerstandes den Behörden, die diesen Tagungen volle Beachtung schenken, zu Gehör zu bringen. Die früheren Handwerkskammertage in Münster, Dortmund und Arnsberg hatten sich einer regen Beteiligung zu erfreuen. Sicherlich wird auch auf dem diesjährigen Handwerkskammertage in Dortmund der westfälische Handwerkerstand recht zahlreich vertreten sein.

Die Gerichtsserien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Innerhalb dieser Zeit werden nur in Ferienzeiten Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Wer noch einen rechtskräftigen Titel vor den Ferien erlangen will, mag sich mit Einreichung der Klage beeilen. Bei den Amtsgerichten von größerem Geschäftsumfang empfiehlt es sich, mit Einreichung der Klage die Bitte um Verhandlung der Sache noch vor den Ferien zu verbinden.

Eine gefährliche Stelle. Heute morgen fiel das 21-jährige Eshnden des Dachdeckermeisters C. Brune in der am Klosterwege sich befindende Abortgrube der kath. Schule und wäre zweifellos in jämmerlicher Weise ums Leben gekommen, wenn nicht auf das Hilfesgeschrei anderer Kinder Nachbarfrauen herbeigeeilt wären

und resolut zugegriffen hätten. — Zur weiteren Charakterisierung des herrschenden Zustandes sei noch bemerkt, daß der Dedel auf der Grube vor einem ca. 3 Jahre alten Knaben entfernt worden war.

Bergamen, 11. Juni. (Strafkammer.) Eine Tanzfestlichkeit fand am 15. November v. J. in der Senkemeier'schen Wirtschaft hier statt. Bei dieser Gelegenheit kam es zu Unstimmigkeiten zwischen den Bergleuten B. Hornig-Doverberge, M. Hornig und W. H. Tölle-Bergamen einerseits und den Bergleuten S. Pelsche und J. Anders von hier andererseits. Die Gebrüder Hornig sollen am fraglichen Tage besonders zu Händeln geneigt gewesen sein, schon im Saale verabschiedeten sie dem B. mehrere Schläge nach dem Kopf, nahe scheinlich mit einem Schlagring. Der Geschlagene blutete stark und begab sich auf den Nachhauseweg, um sich verbinden zu lassen. Die Hornigs wurden mit Hilfe eines Polizeiergeanten aus dem Saale verwiesen. Draußen angelangt, näherte es nicht lange, als das Kontor von neuem begann. Die schlagfertigen Brüder verlegten dem Pelsche bei dieser Gelegenheit einen Stuhl zwischen die Schulterblätter und einen zweiten in den Arm. Der Bergmann Tölle soll ferner den Jos. Anders mit einem Stößel verprügelt haben. Die wegen Körperverletzung verurteilten Hornigs litten den Vorfall anders darzustellen, wurden jedoch, ebenso wie auch Tölle, für schuldig befunden und bestraft: Paul Hornig wegen gefährlicher Körperverletzung in 2 Fällen zu 7 Monaten Gefängnis, Aug. Hornig wegen desselben Delikts in einem Falle zu 2 Monaten Gefängnis und Tölle wegen einfacher Körperverletzung mit 50 Mark Geldstrafe.

Anna, 10. Juni. Ein ganz gemeiner Streich wurde dem Fabrikbesitzer D. hier gespielt. Der Herr hat eine besondere Freude an Singvögeln und um diese Tiere nach seinem Grundstück zu ziehen, ließ er Geden, Sträucher usw. setzen. Dies muß irgend eine Person, die Herrn D. nicht wohl will, bemerkt haben, denn man fand auf dem betreffenden Grundstück Giftweizen, der über die Umzäunung genossen sein muß. Herr D. hat eine ganze Anzahl verwendeter Tiere vorgefunden, ohne die, welche noch weggekommen sind. Hofsehtlich gelang es, den Urheber dieser verabscheuungswürdigen Tat zu ermitteln und der verdienten Strafe zuzuführen.

Holzwidebe, 10. Juni. (Trauriger Unglücksfall.) Mittwoch nachmittag wurde der 8-jähr. Schüler Otto Garath, Kaufingerstr., durch eine herabfallende Telegraphenstange derart am Kopf und Oberkörper verletzt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Der Knabe spielte auf dem Lager, wo die Stangen aufgeschichtet waren. Das Lager war etwa 1 Meter über der Erde. Beim Herabspringen ereignete sich denn der Unfall in der angegebenen Weise.

Bodum, 10. Juni. (Hinrichtung.) Der Arbeiter Ernst Schomburg, welcher in der Nacht zum 29. November den Bureaubeamten H. Schellenberg aus Hamme auf der Holzfelder Chaussee ermordet und beraubt hatte, wurde heute früh 6 Uhr auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses enthauptet.

Hork, 10. Juni. Hier kürzte sich eine Frau aus Carnap in selbstmörderischer Absicht mit ihren zwei Kindern in die Grube. Eine der Kinder hatte sie an ihrem Arm festgebunden, das andere ließ sie vorher in die Grube. Das Weib wurde bei ihrem selbstmörderischen Tun beobachtet und alle drei Menschenleben durch herbeieilende Leute gerettet. Ueber das Motiv der Tat wurde uns nichts bekannt.

Erle b. Buer, 10. Juni. (Mord.) Gestern vormittag erstach nach kurzem Wortwechsel ein Bergmann seinen Schwager mit einem Messer.

Münster, 10. Juni. Zu ersten Zusammenstoßen kam es im hiesigen Buchthaus zwischen Aufsehern und Buchthäuslern. Wie verlautet, sollen die Aufseher des Anstaltshauses sich verbarrikadiert und viel Mobiliar, Fenster etc. zertrümmert haben. Die Aufseher machten von ihrem Revolver Gebrauch. Das Schreien der aufgeregten Buchthäusler, denen sich in der Irrenanstalt Untergebrachten angeschlossen, war bis spät in die Nacht hinein zu hören.

Barmen, 10. Juni. Wie die Banditen haben, wie der „Barmen Bzt.“ geschrieben wird, ein halbes Duzend 12- und 13-jähriger Jungen im Zirkus gekauft und alles ruiniert und demoliert, was nicht niel- und nagelfest war. Nachdem sie das Zirkusdach bestiegen und durch die offenen Fenster in das Gebäude gelangt waren, haben sie 10-20 Fahnen, welche als Dekorationen an den Säulen befestigt waren, heruntergerissen und dann einen Teil der elektrischen Glühlampen demoliert. Nicht genug damit, haben die Bengels auch noch die Restaurationskürzer erbrochen, zwei Kisten mit Süßigkeiten entzündet, den in den Regalen befindlichen Plüschsachen die Hölle abgeschlagen und sie teilweise auslaufen lassen; ebenso erging es den Selterswasserflaschen. Dann wurden Kisten und Kisten, ein Pulver u. s. w. herumgeworfen. Nachdem nun die Vorräte nichts mehr voranden, zogen sie mit den nötigen Brettern, Luchern, Fahnen, den Kisten mit Süßigkeiten u. s. w. nach der Schleswigerstraße und eröffneten dort unter den Augen ihrer Eltern einen Zirkus, die ganze Jugend mit Süßigkeiten traktierend. Die Mutter eines der Hauptmissetäter entschuldigte sich damit, daß sie sagte, der Junge

habe die Sachen geschenkt bekommen. Demoliert und gestohlen i st für mindestens 80 Mark. **Darmen, 10. Juni. Eine seltene Leistung** wurde beim letzten Wettfliegen der bergischen Reisevereinigung erzielt. Eine Briefstaube eines Mitgliedes der Gesellschaft Columbia legte die 430 Kilometer lange Strecke Potsdam-Barmen in 5 Stunden 5 Minuten zurück, erreichte also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 1410 Meter in der Minute.

Elberfeld, 10. Juni. (Verunglückter Radfahrer.) Auf der abschüssigen Straße von Gräfrath nach Bohnring kam ein Radfahrer zu Fall und überlief sich mehrere Male. Der Unglückliche erlitt dabei einen schweren Schädelbruch. Nachdem ihm von einem Arzte ein Notverband angelegt worden war, wurde er von Mannschaften der Bohnring-Sanitätskolonne nach hier ins städtische Krankenhaus gebracht.

Nemisch, 10. Juni. (Leichtsin.) Ein an der Maxstraße wohnender Arbeiter legte „aus Spaß“ mit einem Gewehr auf ein 16-jähriges Mädchen an. Hierbei ging der Schuß los und traf das Mädchen so unglücklich, daß ihm mehrere Schrotkörner ins Gesicht, eines in das Auge drang. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie den Verlust eines Auges zu beklagen haben wird.

Dorhanen, 10. Juni. Auf der Eisenbahn im Hohenbrotte kam der 35-jährige alte verheiratete Arbeiter Franz Krud dadurch zu Tode, daß er unter einer schweren Eisenrinne geriet, die ihm den Kopf zerschmetterte.

Stadbach, 10. Juni. (Zeugengest.) Der Studienteur Franz Lamberger aus Althof, der auf Grund seiner falschen Angaben von der hiesigen Gerichtsstufe höhere Zeugengebühren ausbezahlt erhalten hatte, als sie ihm tatsächlich zustanden, wurde vom Schöffengericht wegen Betruges zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Düsseldorf, 10. Juni. Hier kürzte das etwa 2½ Jahre alte Töchterchen der Eheleute C. aus einem Fenster der zweiten Etage auf die Straße. Das unglückliche Kind zog sich hierdurch einen Schädelbruch zu, so daß es kurze Zeit nach dem Unfälle starb.

Mühlheim (Rhein), 10. Juni. Ueber ein Familiendrama berichtet die „Rheinische Bzt.“: Karl Alex, der einen Teil seiner Jugend im Armenhause verbrachte, hatte es durch seinen Fleiß zu einem eigenen Geschäft gebracht. Er hatte eine Kohlenhandlung und ein Lumpengeschäft, das aber in den letzten Jahren zurückging. Dazu kamen zerrüttete Familienverhältnisse, die infolge des Lebenswandels seiner Frau, die mit einem Kostgänger ein gar zu freundschaftliches Verhältnis unterhielt, die Dessenlichkeit beschäftigte. Alex war nervenleidend, hatte wenig Energie und mußte so alles ruhig ansehen. Kaiste er sich einmal auf, dann wurden ihm von der Frau, der Schwiegermutter und dem Kostgänger Ohrfeigen angeboten, und er mußte das Feld räumen. In seiner Wohnung und im Bette schlief er schon lange nicht mehr. Die Nächte verbrachte er in seinem Lumpenlager. Schließlich mißfielen sich die Nachbarn ein, der Kostgänger wurde durchgeprügelt und das Weib gezwungen, wenigstens einen Strohsack herauszugeben, der Alex als Nitterlage beim Schlafen dienen sollte. Dies trug sich am Dienstag voriger Woche zu. Am Freitag wurde bei Alex gepöbelt und er faßte den Entschluß, seinem Leben ein Ende zu machen. Samstag früh ging er fort und kurze Zeit darauf stieß man seine Leiche aus dem Garten. Als die Leiche bekannt wurde, bildeten sich auf der Grünstraße vor der Wohnung der Frau erregte Gruppen, die ihre Erbitterung gegen die Frau zum Ausdruck brachten.

Bonn, 10. Juni. Flüchtig ist der Arbeiter einer hiesigen Firma. Er hat, wie die „Rheinische Bzt.“ berichtet, am Samstag den Selbstmord des Geschäftes mit einem schweren Hammer zertrümmert und seines Inhalts von 5000 Mark beraubt. Checks, die der Schrank barg, ließ er zurück.

Bacharach, 10. Juni. Hier extrant im Rhein der Bräutenväter Klein von Caub, der mit einigen Kameraden zur Kirmes nach Bacharach gefahren war. Man vermutet, daß die Kirmesbesucher ihren Kahn an einen Schlepper angehängt haben und Klein hierbei über Bord gefallen ist.

Saarbrücken, 10. Juni. Unter eigenartigen Umständen verübte ein hier wohnender Arbeiter Selbstmord. Derselbe, schon längere Zeit krank und beschäftigungslos, verlangte von seiner Frau einen neuen Eismanschlag. Als diese, nichtsahnend, dem Wunsche nachkommen wollte und sich zu diesem Zwecke über ihn beugte, schlug er mit einem verborgenen gehaltenen Beil nach ihr, jedenfalls in der Absicht, die Frau zu töten. Diese rief ihren in einer nahen Wirtschaft weilenden erwachsenen Sohn zur Hilfe. Als beide kamen, war der Mann tot, er hatte sich erschossen.

Vermischtes.

Blitzzüge zwischen Berlin und Köln mit einer Fahrzeit von 5 Stunden plant, nach dem „B. Z.“, die preussische Eisenbahnverwaltung. Die Entfernung zwischen Berlin und Köln beträgt nicht ganz 600 Kilometer. Bei einer stündlichen Fahrt ist also Reisezeit von etwa 100 Kilometern im Durchschnitt voranzufahren. Es müssen aber nicht nur die Maximalgeschwindigkeit, sondern auch die Durchschnittsgeschwindigkeit die Reisegeschwindigkeit erheblich übersteigen, um die Aufenthaltzeit, die Verlangsamung beim Durchfahren

der Stationen, Kurven usw. auszugleichen. Um die Aufenthaltzeit möglichst abzukürzen, plant man, mit ein und derselben Lokomotive von Berlin nach Köln ohne Wechsel durchzufahren, während bisher in Stendal, Hannover, Dortmund usw. die Lokomotiven im ganzen etwa 3-4 mal gewechselt werden. So können die Aufenthalte auf die knappe Zeit beschränkt werden. Sie dürften nur einige wenige Male etwa in Hannover, Dortmund und Düsseldorf stattfinden. Das engmaschige Netz der Eisenbahnen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk macht ein so schnelles Durchfahren besonders schwierig. Man wird daher auf der Strecke von Berlin nach Hannover besonders schnell fahren und eine Geschwindigkeit von 130 bis 140 Kilometer in Anwendung bringen müssen. Der Plan wird so gefördert, daß man sogar davon spricht, ihn schon mit dem nächsten Winterfahrplan einzuführen.

In dem Prozeß Hoensbroech-Dasbach beruht die die Klage kostenmäßig abweisende Entscheidung der ersten Zivilkammer in Trier im wesentlichen auf folgenden Gründen: Der dem Prozesse zugrunde liegende Sachverhalt ist unstreitig: Der Beklagte (Dasbach) hat in einer öffentlichen katholischen Versammlung den den Jesuiten gemachten Vorwurf, sie lehrten den Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel, zurückgewiesen und bei dieser Gelegenheit erklärt, er zahle 2000 Gulden demjenigen, der nachweise, daß dieser Satz sich in jesuitischen Schriften finde. Der Kläger (Graf Hoensbroech) hat den Beklagten beim Vorwurfe genommen; er behauptet, den veranlagten Nachweis geführt zu haben und hat Klage auf Zahlung der ausgesetzten Summe erhoben, indem er davon ausgeht, daß die Erklärung des Beklagten eine Auslobung im Sinne des § 657 des Bürgerlichen Gesetzbuches bilde. Der Verklagte hat auf Abweisung der Klage angetragen und bestritten, daß die Klage schlüssig sei, denn es liege nicht eine gewöhnliche Auslobung vor, sondern deren Unterart, Aussetzung eines Preises, bei der nach § 661 Abs. 2 B. G. B. er zu bestimmen habe, ob der Preis verdient sei. Bei der Prüfung dieser Erklärung ist das Gericht zunächst zu dem Ergebnis gelangt, daß eine Preis-Aussetzung nicht vorliegt, die desfalligen Ausführungen des Beklagten also nicht haltbar sind. Das Wesen der Preisbeibehaltung ist nicht nur, daß verschiedene Lösungen der gestellten Aufgabe möglich sind, sondern weiterhin, daß der Auslobende zur Erzielung einer möglichst vollkommenen Lösung einen Wettbewerb Mehrerer beabsichtigt, und für die beste der Angehenden Lösungen einen Preis aussetzt. Davon ist aber in der Erklärung des Beklagten keine Rede, und ein Wettbewerb war auch nicht sein Ziel. Andere rechtliche Einwendungen als diese nicht zutreffende hat der Verklagte auch auf Befragen nicht gemacht. Nichtsdestoweniger ist es Recht und Pflicht des Gerichts zu prüfen, ob die vom Kläger vorgebrachten Tatsachen seinen Anspruch rechtlich begründen. Dies ist nicht der Fall, denn entgegen der Annahme beider Parteien ist in der Erklärung des Beklagten, er zahle 2000 Gulden für den erwähnten Nachweis, eine Auslobung nicht zu erblicken. Das Wesen der Auslobung (§ 657 B. G. B.) besteht nämlich darin, daß eine „Belohnung“ ausgesetzt wird für die Vornahme einer Handlung oder für die Herbeiführung eines Erfolges. Es ist aber unbestritten und ergab sich ohne weiteres aus der allbekannten und religiösen Stellung des Beklagten, daß dieser kein Interesse daran nimmt und es durchaus nicht in seinen Wünschen liegt, daß festgestellt werde, in den Schriften der Jesuiten finde sich nachweislich der mehrerwähnte Grundsatz, sondern im Gegenteil, daß er ein Interesse daran hat, daß diese Feststellung nicht getroffen wird, ja nicht zu treffen ist. Offenbar hat daher der Verklagte weder die Handlung noch den Erfolg gewollt, noch weniger aber das eine oder andere belohnen wollen. Was der Verklagte wirklich wollte und ausgedrückt hat, war die Behauptung: es werde niemand gelingen, den fraglichen Nachweis zu erbringen, und er wolle einen Einfluß von 2000 Gulden dem gegenüberwagen, der sich erlauben würde, diesen Nachweis dennoch zu führen. In dieser Erklärung aber sind die begrifflichen Merkmale nicht der Auslobung, sondern der Wette erhalten, wenn auch einer eigenartigen, nämlich nicht einem bestimmten Gegner, sondern der Allgemeinheit gegenüber ausgesprochenen, und zudem einseitigen Wette, die aber gleichwohl Wette ist. Der Wette aber verfaßt das Recht (§ 762 B. G. B.) die Klage abzuwehren, und aus diesem Grunde muß die Klage der Abweisung unterliegen, ohne daß irgendwie auf die Frage eingegangen wäre, ob der vom Kläger unternommene Nachweis der Lehre der Jesuiten erbracht ist oder nicht.

Ein Soldatenselbstmord ist vor wenigen Wochen aus Pargau berichtet worden. Dort hat ein Soldat vom 26. Infanterie-Regiment in Magdeburg bei dem Versuch, ihn festzunehmen, eine Scheune angezündet und sich alsdann im Pargauer See ertränkt. Das sozialdemokratische Magdeburger Organ veröffentlicht jetzt zwei Briefe, die der Deserteur von der 2. Kompanie des 26. Infanterie-Regiments in Magdeburg namens Powilleit am 12. Mai an seine Eltern in Charlottenburg gerichtet hat. Er erklärt darin, daß er sich wegen der Behandlung, die ihm zuteil geworden, das Leben nehmen werde. „Hoffentlich wirds droben nicht so schlimm sein wie hier beim Militär.“ In einem Briefe an die Mutter hat der Hauptmann die strengste Untersuchung des traurigen Falles zugesagt.

Eine Gruppe von etwa 20 russischen Offizieren, verwundeten Kriegsteilnehmern, wird, Lemberger Blätter zufolge, demnächst in Berlin eintreffen, um von hier aus teils rheinische, teils französische Wälder zu besuchen.

Große Überschwemmungen haben im Staate Kansas, besonders in den südlichen Distrikten, wo die Flüsse seit 20 Jahren einen so hohen Wasserstand nicht gehabt haben, bedeutenden Schaden angerichtet. Brücken sind fortgeschwemmt, die Saat vernichtet und die Delfelder verwüstet worden. Einige Menschen sind ertrunken, viele haben sich nur mit knapper Not gerettet. Im südwestlichen Teile des Staates ist, wie verlautet, der Eisenbahndienst unterbrochen. Im Indianerterritorium und in Oklahoma sind die Flüsse aus den Ufern getreten, das Hochwasser hat dort auch auf vielen Farmen Schaden angerichtet. Auch im südwestlichen Teile von Missouri sind die Eisenbahnen beschädigt.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Gesellschaft (Wolff's Bureau); H. Deveschen-Bureau Herold.)

Doppelmord und Selbstmord.

W. Halle a. Saale, 10. Juni. In Stadenthal törete ein arbeitsloser Mensch in der Raserie zwei kleine Kinder eines Aufsehers durch Beilhiebe und verwundete ein achtjähriges Mädchen eines anderen Aufsehers schwer. Hierauf erhängte sich der Mörder.

Hoensbroech-Dasbach.

W. St. Johann, 10. Juni. Graf Hoensbroech legte gegen das Urteil des Trierer Landgerichts in der Klage gegen den Kaplan Dasbach Berufung beim Oberlandesgericht Köln ein.

Attentat auf den russischen Gesandten in der Schweiz.

Freitag mittag gab ein seit einiger Zeit sich in Bern aufhaltender Mann auf den russischen Gesandten Schadowsky einen Revolvererschuss ab, der den Gesandten in den Kopf traf. Der Gesandte konnte sich noch selbst nach dem Hotel „Bernhof“, wo er logiert, begeben. Die Verwundung scheint schwer zu sein. Der Urheber des Anschlages ist der russische Staatsangehörige Ingenieur A. von Zinisky, der sich seit zwei Jahren in Bern aufhält. Das Attentat geschah in einer menschenleeren Straße.

Ueber das Attentat wird noch folgendes bekannt: Freitag mittag 1 Uhr gewachte ein Berner Bürger an der Bürgergasse zwei sich in lebhafter Unterhaltung befindende, gestülpte Männer. Als die beiden bereits eine Strecke an ihm vorbei waren, hörte er einen Schuß. Er wandte sich um und bemerkte, wie einer der beiden Fremden zu Boden fiel, aber allein wieder aufstehen konnte, während der andere davonlief. Der Bürger holte den Fliehenden ein und übergab ihn dem nächsten Polizeiposten. Auf der Polizeiwache wurde dem Täter ein noch 5 Schüsse enthaltender 7 Millimeter-Revolver abgenommen. Er gab ohne Umschweife zu, daß er auf den russischen Gesandten geschossen habe; der Gesandte wohnte in der Regel in Genf.

Der Ingenieur Jan Zinisky war früher russischer Offizier und ist türkischer Unterthan. Er hielt sich mit regelrechten türkischen Ausweispapieren seit ungefähr einem Jahre in Bern auf. Er behauptete, ein Opfer russischer Beamtenwillkür zu sein, durch die er seines beträchtlichen Vermögens beraubt sei, und suchte die Rückerstattung vom russischen Staate zu erlangen. Er drohte auch mit einer Zivilklage. Zinisky paßte dem Gesandten auf und fragte ihn nach dem Resultat seiner Eingabe, und als er zur Antwort erhielt, man könne ihm nichts Sicheres sagen, schoß er auf den Gesandten und traf ihn in die Schläfe. Die Kugel durchdrang jedoch den Knochen nicht und konnte entfernt werden. Wenn nicht Komplikationen eintreten, wird der Gesandte innerhalb weniger Tage außer Gefahr sein. Die Tat hat weder anarchistischen, noch nihilistischen Charakter, sondern ist einem wahrscheinlich Geisteskranken zuzuschreiben, der auf diese Weise die Aufmerksamkeit auf sich und seine Ansprüche gegen Rußland lenken wollte.

Der Bundesrat hat in einer Extraf Sitzung beschloffen, Zinisky der Bundesanwaltschaft zu überweisen.

Die Operation ist geglückt. Es ist Prof. Kocher gelungen, die Kugel zu entfernen, und man hofft auf einen normalen Genesungsprozeß, vorausgesetzt, daß keine Entzündung eintritt.

Standesamt Methler.

Vom April und Mai 1904.

Vermählte: Bergm. A. Lüttmann u. Luise Schir-
hoff, Niederaden u. Lünen. Schreiner Ch. Hilbrand
u. Emma Schäfer, Westf. Bergm. G. Keller u. Sophie
Dohls, Niederaden. Lehrer A. Seepel u. Wilhelmine Dohls,
Niederaden. Arb. F. Zhen u. Anna Naumann, Dortmund
u. Methler. Bergm. A. Burgemeister u. Emma Ragen-
berg, Wasserf. u. Hilde. Bergm. W. Hof u. Elfrida
Knäpper, Westf. Bergm. F. Schneider u. Stellmacher,
Westf. Landw. W. Dichtung u. Karoline Dichtung,
Weddinghofen. Bergm. F. Störmer u. Regina Müller,
Hufen u. Methler. Bergm. G. Kiefer u. Anna Wolgen-
burg, Oberaden. Schmied F. Krämer u. Johanna Lichter-
feld, Oberhausen u. Methler. Arbeiter G. Kappelhoff u.
Maria Greve, Oberaden u. Münster. Bäcker G. Hamann
u. Karoline Köster, Camen u. Oberaden. Maurer F.
Dreher u. Johanna Schwarz, Westf. u. Hufen. Landw.
D. Sch. Beddinghausen u. Julie Dohls, Niederaden u.
Stollham. Steiger W. Kalle u. Emma Hugo, Königs-
born u. Westf. Bergm. W. Wegmann u. Agnes Schael,
Westf. u. Camen. Bergm. F. Sabowski u. Witwe Do-
rothea Ferkel geb. Jey, Westf. Bergm. G. Kappmeier
u. Charlotte Krömer, Westf.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm.
F. Sprenger, Bergm. L. Dissenberg, Oberaden. Bergm.
F. Anhold, Westf. Bergm. G. Wehling, Wasserf. u.
Bergm. G. Hüfmann, Oberaden. Zimmerm. Th.
Schlüter, Weddinghofen. Bergm. G. Brandenstein, Westf.
Bergm. A. Drees, Niederaden. Bergm. F. Kohnst, Bergm.
F. Majewski, Bergm. D. König, Westf. Bergm. F. D.
Schewski, Methler. Bergm. A. Krüger, Bergm. W. Droste,
Bergm. F. Deis, Westf. Bergm. F. Reich, Landw.
F. Widdendorf, Wasserf. u. Zimmerm. F. Buschmann,
Weddinghofen. Bergm. W. Busch, Bergm. F. Hupe, Bergm.
F. Dietmann, Bergm. A. Lange, Bergm. G. Streder,
Methler. Schuhm. F. Werner, Westf. Bergm. G. Budde,
Wasserf. u. Bergm. F. Wenzel, Methler. Bergm. G.
Loff, Westf. Bergm. F. Panger, Methler. Köster W.
Störve, Oberaden. Bergm. F. v. Frank, Methler, Bergm.
W. Hugo, Bergm. G. Niemeyer, Westf. Pfarrer D.
Prein, Bergm. F. Wulff, Methler. Schneider G. Berg-
mann, Niederaden. Bergm. G. Dietrich, Wasserf. u.
Landw. G. Schulte Branda, Weddinghofen. Bergm. W.
Hülsmann, Methler. Bergm. W. Wintler, Westf. Bergm.
A. Seepel, Weddinghofen. — Eine Tochter den Nach-
benannten: Bergm. A. Grundmann, Westf. Forner G.
Koch, Oberaden. Bergm. F. Frank, Niederaden. Bergm.
W. Schulte, Wasserf. u. Bergm. A. Grundmann, Ober-
aden. Bergm. F. Schacht, Westf. Bergm. A. Dröcher,

Methler. Bergm. G. Schöber, Westf. Maurer A.
Gräpler, Niederaden. Bergm. G. Budde, Methler. Bergm.
A. Kethler, Westf. Bergm. W. Göbel, Oberaden. Fahr-
hauer W. Heiner, Westf. Bergm. F. Lütke, Anstreicher
G. Köster, Oberaden. Bergm. G. Zeismann, Weddinghofen.
Bergm. A. Welfand, Westf. Bergm. A. Picht, Nieder-
aden. Bergm. G. Göden, Wasserf. u. Bergm. G. Franke,
Oberaden. Bergm. F. Schmelzer, Bergm. F. Schwinicki,
Bergm. W. Nolte, Bergm. F. Dietrich, Bergm. A. Ma-
schewski, Westf. Bergm. F. Verbs (Zwillinge), Niederaden.
Bergm. W. Hufmann, Oberaden. Bergm. G. Felgen-
hauer, Wasserf. u. Bergm. F. Bloch, (Zwillinge), Westf.
Gestorben: Henriette Störbebaum, Methler, 2 J.
4 M 13 T. Witwe Luise Spenhoff, geb. Stühmeier, Westf.,
65 J 3 M 12 T. Rentner D. Schulte-Altenmethler,
Methler, 84 J 9 M 2 T. W. Schürhoff, Oberaden, 24 J.
Stanislawa Witzko, Westf. 10 M 5 T. Auguste Stör-
baum, Methler, 1 J 8 M. G. Mademacher, Westf.,
1 J 10 M 2 T. A. Buschmann, Weddinghofen, 3 J.
Chefr. W. Gummig geb. Heilmann, Westf., 47 J 3 M
17 T. W. Hurel, Niederaden, 7 J 6 T. W. Bick,
Wasserf. u. 2 M 24 T. G. Klotzmeier, Methler, 11 M 22 T.
A. Wehmeier, Methler, 3 J 4 M 15 T. Th. Wimmemann,
Methler, 1 J 1 M 11 T. Erna Halle, Methler, 1 J 5 M 8 T.
F. Schlottermann, Westf., 1 J 1 M 5 T. Ida Schlotter-
mann, Westf., 2 J 10 M 18 T. Emilie Hup, Methler,

1 J 5 M. Chefr. Maria Köchling geb. Grundmann,
Methler, 69 J 8 M 2 T. Anna Kantsch, Westf., 1 J
9 M 4 T. Friederike Schwarz, Westf., 9 J 27 T. Martha
Lindemann, Weddinghofen, 1 J 7 M 15 T. A. Schlotter-
mann, Westf., 5 J 2 M 1 T. G. Schinger, Methler,
1 J 3 M 16 T. Chefr. Wilhelmine Dunter, geb.
Hartmann, Methler, 37 J 2 M 11 T. G. Seve, Methler,
6 J 1 M 11 T. Bergm. G. Stollfuß, Methler, 60 J 3 M
21 T. Olga Jente, Westf., 2 J 6 M 28 T. D. Behrendt,
Methler, 6 M 24 T. Lebzüchter G. Stodhede, Oberaden,
85 J 10 M 6 T. A. Marler, Methler, 7 M 10 T.
Wilhelmine Knöpper, Westf., 4 J 5 M 22 T. Chefr.
Wilhelmine Klübs geb. Meier, Weddinghofen, 74 J 8 M
23 T. Christine Kortege, Oberaden, 90 J 5 M 22 T.
Schneiderm. W. Viesegang, Methler, 61 J 7 M.

Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter
— an. Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft
NICHOLS & Co. BERLIN SW. 10
Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafstrasse.
Eigene Fabrik in Ostpreußen.



Nachruf.

Am 6. dieses Monats verschied nach längerem
Leiden unser langjähriger

Oberst

Herr Karl Poth.

Als langjähriger Oberst unseres Vereins hat sich
der Verstorbene um denselben sehr verdient gemacht
und es verstanden, sich das Vertrauen, Achtung und
Liebe der Mitglieder zu erwerben. Wir verlieren in
dem Entschlafenen auch ein treues Vereinsmitglied,
dem wir über das Grab hinaus ein ehrendes An-
denken bewahren werden.

Schützen-Verein Lerche.

Verding.

Die zum Neubau des Herrn Kaufmann Scholz (früher
Bante) in Westfeldmark bei Camen erforderlich
werdenden Bauarbeiten und zwar:

**Tit. I: Schreiner- und Schlosser-
Arbeiten,**

**Tit. II: Glaser- und Anstreicher-
Arbeiten**

sollen verbunden werden und liegen Kostenanschläge und
Bedingungen auf dem Bureau des Unterzeichneten von
**Montag den 13. bis Mittwoch den 15. d. M.,
abends 6 Uhr,** zur Einsicht offen.

Angebote sind bis zum **16. ds. Mts.** daselbst mit
entsprechender Aufschrift versehen, postfrei und verschlossen
einzureichen.

C a m e n, den 10. Juni 1904.

F. Heimeier.

Grasverkauf

Haus-Velmede, Westickerham.

**Dienstag den 21. dieses Monats,
nachmittags 5 Uhr,**

soll der

erste Graswuchs

auf den Wiesen Wörth- u. Schemwiese Anfang in
der Schemwiese am Mühlenbrack,
**Mittwoch den 22. dieses Monats,
nachmittags 4 Uhr,**
auf den Wiesen im Westickerham,
um 6 Uhr, in der Mühlengebelswiese
nummerweise meistbietend verkauft werden.

Töddinghausen.

Blödom.

**Apfelsinen
Apfelringe
Pflaumen**

gut und billig.

empfehlen **J. Brombach.**

Große Auswahl!

**Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit**
in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

**Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Camen, Nordstraße No. 7.**

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

**Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.**

Blumen, Blättern und Schleifen.

**Frische Kränze
nur auf Bestellung.**

Hagel-Versicherung. Die Union

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft
zu Weimar

versichert Feldfrüchte gegen Hagelschaden zu festen mäßigen
Prämien. Jede Nachschußverbindlichkeit ist ausge-
schlossen, so daß also eine Nachzahlung auf die Prämien
niemals stattfinden kann. Bei Versicherung auf mehrere
Jahre wird ein namhafter **Prämien-Rabatt** gewährt.

Weitere Auskunft wird erteilt und Versicherungen werden
vermittelt durch:

Dr. Meyer, Camen, Weststraße 21.

Verkauf Camen!

**Montag den 13. d. M.,
abends 7 Uhr,** will der Herr
Gutsbesitzer H. Varenbränder bei
Camen,

**ca. 2 Morgen
gutes Alegegras,**

links an der Unnaer Chaussee,
zwischen dem Wasserhäuschen
und der Faber'schen Besitzung
daselbst liegend, geteilt oder im
Ganzen durch Unterzeichnete
öffentlich meistbietend gegen Kre-
dit verkaufen.

C a m e n.

**Reinhard, Gerdtz,
Aukt. 700?**

Grasverkauf Camen.

**Montag den 13. d. M.,
wollen Unterzeichnete den guten,
ersten Graswuchs**

in folgenden Parzellen u. zwar:
1. **Nachmittags 5 1/4 Uhr,** auf
dem hinteren kleinen Bleich-
wieschen liegenden sog. Peters-
wall des Herrn Pfarrers
Pröbbsing hier, Johann namentl.
2. **nachmittags 5 1/2 Uhr,** auf
den abgetrennten ersten 14
Morgen im Camener Merfch
und vorliegenden nicht einge-
friedigten Abteilungen, für Herrn
Biehändler G. Leiffmann hier,
zu 1 im Ganzen, zu 2 morgen-
weise usw. öffentlich meistbietend
gegen Kredit verkaufen.

C a m e n.

**Reinhard, Gerdtz,
Aukt. 702**

**Chili-Salpeter
Peru-Guano
Superphosphat**
vorhanden bei

**F. Brüninghaus,
710r Kaiserau.**

Grasverkauf

Überberge und Bergcamen.

**Dienstag den 14. d. M.,
haben Unterzeichnete für die be-
treffenden Interessenten den
guten, ersten Graswuchs**

in nachstehend aufgeführten Par-
zellen und zwar:

1. **Nachmittags 5 1/4 Uhr,**
auf dem, dem Herrn Kauf-
mann G. Gerdtz in Camen
gehörenden, ersten Teil des
rechts a. d. Camen-Werner
Chaussee, diesseits des Boh-
nenkuch'schen Hofes in Over-
berge belegenen Grundstückes
„neuer Kamp“ gt., sowohl in
der größeren Wiese als auch
auf dem eingedrehten Acker-
landteile und
2. **Nachmittags 5 1/4 Uhr,**
in der, dem Herrn Landwirt
G. Brüggemann in Sildcamen
gehörenden, i. d. Gde.
Bergcamen liegenden Wiese,
„am Nordberg“ gt., auf dem
südlichen ca. 8 Morgen großen
Teile derselben
abteilungs- resp. morgenweise
öffentlich meistbietend gegen Kre-
dit zu verkaufen.

C a m e n.

**Reinhard, Gerdtz,
Aukt. 701**

Grasverkauf Kaiseran.

**Dienstag, den 14. ds. Mts.,
abends 6 Uhr,**
werde ich im Auftrage des
„Vereins für Förderung der Volks-
und Jugendspiele“ den

Graswuchs
(ersten Schnitt)

auf dem Spielplatz, bei den
Häusern in der Kaiseran, Sekt. III,
in großen und kleinen Abteilungen
gegen Zahlungsfrist zum Verkauf
aussetzen.

Kaiseran.

**F. Brüninghaus,
709r Aukt.-Rom.**

Haus-Verkauf Camen.

**Montag den 13. d. M.,
morgens 10 Uhr,** läßt die
Frau Witwe Orgelbauer Joh.
Schotte, hier, ihre, in hiesiger
Stadt auf der Oststraße unter
Nr. 20 belegene **Besitzung,** be-
stehend aus einem zweistöckigen,
von eichenem Biegelsteinfachwerk
erbauten Wohnhause und einem
in gleicher Bauart aufgeführten
Hintergebäude u. s. w. nebst der
dazu gehörenden 5,28 Are großen
Hofraum- und Gartenparzelle,
im Lokale des Wirts Joh. Hage-
meier, Oststraße hier, selbst, durch
Unterzeichnete zum öffentlich meist-
bietenden Verkaufe stellen.

Wemert wird, daß nur dieser
eine Verkaufsfrist stattfindet und
bei entsprechendem Gebote
der sofortige Zuschlag erteilt wird.

C a m e n.

**Reinhard, Gerdtz,
666 Aukt.**

Grasverkauf

Derne bei Camen!

**Mittwoch den 15. d. M.,
abends 6 Uhr,** werden Unter-
zeichnete für Herrn Gutsbesitzer
H. Schulte-Wing auf Böing in
Derne bei Camen den sehr
guten, ersten Graswuchs
auf ca. 15 Morgen feiner an
der Seese, in der Nähe des
Hofes und unmittelbar bei der
Mühle belegenen Flöhweiden,
größtenteils in halbe Morgen
eingeteilt, mehrere Akr. auch
größer oder kleiner, öffentlich
meistbietend geg. Kredit verkaufen.

C a m e n.

**Reinhard, Gerdtz,
703 Aukt.**



Chiffre-Anzeigen
für Personal-Gesuche
Stellen-Gesuche
An- und Verkäufe
Finanzierungen sowie
Annoncen jeder Art
besorgt
am besten und billigsten die
älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler A. G.
Köln a. Rh.
Hohestr. 115-115B. Fernspr. 600

Freiwilliger Verkauf.

**Am Montag d. 13. d. M.,
vormittags 8 1/2 Uhr,**
werde ich hier beim Wirt **Nieder,**
aus Auftrag folgende Gegen-
stände, als:

**1 Glaschrank,
1 Küchentisch,
1 Kinderwagen
1 Sportwagen,
5 Rohrstrühle
und dergl. mehr**

öffentlich meistbietend gegen gleich
bare Zahlung versteigern.

Sämtl. Sachen sind gebraucht.

Camen, den 10. Juni 1904

**Schrieber,
714 Gerichtsvollzieher fr. A.**

Junge Leute.

(Alter 16—30 Jahre)
besonders solche, die in der
Landwirtschaft praktisch tätig
waren, erhalten

Lebensstellung

als Beamter für Ackergeräth,
Agl. Domänen, landwirtsch.
Grobbetriebe nach erfolgter
Eingel.-Ausbildung kostenlos
nachgewiesen. Gelehrter und
nicht überfüllter Beamtenberuf.

Etwaige Nachhilfe im Rechts-
schreiben, Rechnen, Schön-
schreiben unentgeltlich.

Anmeldungen baldgefl. erbeten.

Landwirtschaftl.

Technikum,

Münster i. W. Josefsstraße 5.

Staatlich genehmigte Krankenkasse

bietet an allen Orten Ortsver-
walter und tüchtigen Ver-
tretern

Lebensstellung.

Kann auch nebenbei betrieben
werden. Auch bei anderen
Versicherungsbranchen hohen
Verdienst. Offerten an

**G. Steffens,
Dortmund.**

Maurer und Sandlanger

gesucht für Innenputz und
Neubau.

Camen, Oststraße 23.

A. Klaholz.

Suche auf sofort einen

Schreiber- Lehrling

Haverkamp,

694 Rechtsanwalt.

Vertreter gesucht

gegen hohe Provision u. Spesenzuschuß.
Export-Gie. für deutschen Markt, Köln
a. Rh. Gegen jede Konkurrenz leistungs-
fähig. Niederlagen werden unter
günstigen Beding. errichtet. m1813
1/2 Probeblätter M. 5.60 Nachnahme.

**A. Grundstücks-Geschäftsverläufe
B. Teilhaberschaften, Kompagnons
C. Darlehen durch die Gesellschaft
Voss'sche Handelsstätte, Hamburg A. G. 22. m 1894**

706

711

G. Ostermann.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
32. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Der japanisch-russische Krieg.

Entscheidende Ereignisse scheinen sich auf dem Kriegsschauplatz vorzubereiten. General Kurapatkin folgt den Petersburger Weisungen und unternimmt den Versuch,

Port Arthur

zu entsetzen. Die Japaner jedoch bemühen sich augenscheinlich, den Russen zuvorzukommen, sie berennen Port Arthur zu Wasser und zu Lande. Ueber die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz liegen folgende Meldungen vor:

Die Russen ergreifen nach dem „Berliner Lot-Anz.“ scharfe Maßregeln, um die Chinesen am Verlassen von Port Arthur zu verhindern, damit sie keine militärischen Geheimnisse verraten. Wie es heißt, werden viele Chinesen zur Arbeit gezwungen, erhalten aber kein Geld.

Kanonenboote unternahmen eine sehr genaue Rekognoszierung zwecks Untersuchung der Einfahrt; sie waren einer scharfen Beschießung ausgesetzt, wobei Kanonenboot Nr. 4 acht mal getroffen wurde und einige Havarie erlitt. Ein Matrose wurde getötet, zwei verwundet.

Ueber das Vorgehen der Russen

bei Haitscheng wird vom „Lassan-Bureau“ aus Tokio gemeldet: Eine starke russische Streitmacht ist zwischen Anshan und Haitscheng zusammengezogen, um den Vormarsch der Japaner unter Kuraki Widerstand zu leisten. Ferner sind 20 000 Russen bei Langteschau auf der Straße nach Liaojang und 10 000 zwischen Tuenfanten und Kiforei konzentriert. — Die Garnison von Liaojang besteht aus 2 Divisionen Infanterie, 3000 Soldaten und einer Artillerieabteilung mit 70 Geschützen. Der Statthalter Alexjew ist auf dem Wege nach Mukden.

Dem „Daily Express“ wird aus dem russischen Hauptquartier in Liaojang berichtet: Kurapatkin hat in den letzten vier Wochen seine Armee gründlich reorganisiert. Die Truppen sind bei ausgezeichneter Gesundheit und siegesbewußt. Der Vormarsch steht augenscheinlich bevor, da die fremdländischen Militärattachés die Weisung empfangen, sich für den 9. Juni reisefertig zu halten.

Ueber den Untergang

russischer Kanonenboote meldet „Daily Telegraph“ aus Tokio am Dienstag: Der Kommandant der 4. Flotille, welcher von Rekognoszierungen vor Port Arthur an seinen Standort zurückgekehrt ist, berichtete über den am 4. d. Mts. erfolgten Untergang des seinem Namen nach unbekannten russischen Kanonenboots. Zugleich meldete er, daß ein zweites russisches Kanonenboot vom gleichen Typ ungefähr zu derselben Zeit eine Meile von der Küste in die Luft gesunken sei.

Die über einen angeblichen Untergang des Schlachtschiffes „Schlisselina“ verbreiteten Gerüchte entbehren nach einer amtlichen japanischen Meldung jeglicher Begründung.

Ein Kriegskorrespondent erschossen.

Nach der Kriegskorrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ Egel und der Korrespondent der „Daily Mail“ Brindle, die in der letzten Zeit sich mit der Beobachtung der Bewegungen der Kämpfer beschäftigt hatten und in einer Diktunde von Rußland weggefahren waren, sich auf der Höhe von Schwantale bei Zintou befinden, wurde nach ihnen von chinesischen Truppen erschossen. Egel wurde getötet, Brindle kam, wie man glaubt, unverletzt davon.

Ueber den Verkauf

eines deutschen Schiffes nach Japan meldet „Boemanns Telegraphisches Bureau“: „Der der deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ gehörige Dampfer „Hochheimer“ ist vorbehaltlich der Bodenbesichtigung durch Londoner Vermittlung nach Japan verkauft worden. Die Bodenbesichtigung wird in Japan stattfinden.

Reichstag.

Der Reichstag setzte die zweite Lesung der Münznovelle fort. Die Debatte drehte sich ausschließlich um das Fünftausend- und das Dreimarkstück, die Beliebtheit und Unbeliebtheit dieser unserer größten Geldstücke. Während von nationalliberaler Seite durch den Abg. Bartling die Frage der Neuprägung von Dreimarkstücken mit Recht als eine Zweckmäßigkeitsfrage betrachtet wurde, versuchten verschiedene freisinnige Streiter den Kampf auf das wirtschafts- und finanzpolitische Gebiet hinüber zu spielen. Unter diesen Umständen fädelte der Abg. Dr. Arendt von der Reichspartei noch einmal sein recht zahlreich gewordenes Doppelwährungsnetz und freute sich hinterdrein sehr, als der Kommissionsbeschluss bezüglich der Dreimarkstücke angenommen wurde, obgleich ihm heute auch der bayerische Bundesbevollmächtigte Ritter v. Burghardt entgegentrat, ohne ihm jedoch wehe zu tun.

Die demnächst begonnene zweite Lesung der Kaufmannsgerichte, über deren Kommissionsbehandlung der nationalliberale Abg. Dr. Hieber einen ganz vortrefflichen Bericht erstattete, ließ hervortreten, daß in den Handelsstädten die Begeisterung für diese Art Sondergerichte eine negative ist. Der nationalliberale Abg. Dr. Semler war in seinem Recht, für seine Person diesen haushälterischen Standpunkt zu wahren. Die Mehrzahl seiner Parteifreunde steht freundschaftlich zu der Vorlage, wehrt sich aber entschieden gegen Versuche, wie sie auch heute wieder von sozialdemokratischer Seite gemacht wurden, den Rahmen, über den man sich geeinigt hat, zu sprengen. Die Sozialdemokraten erfuhren auch von freisinniger Seite keine Gegenliebe, doch traten ihnen die Antisemiten bei, ihre Anträge wurden abgelehnt. Die Licht- und Schattenseiten des gelesenen Vorgehens fanden in einer längeren Rede des Staatssekretärs Grafen Posadowsky ihre gerechte Abwägung. Nach Annahme der ersten fünf Paragraphen wurde die Verhandlung vertagt.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich Mittwoch zunächst mit dem Entwurf betreffend Erweiterung des Hafens in Ruhrort, welche 13 Millionen Mark kosten soll, nahm dieselbe in zweiter Lesung an und wandte sich sodann dem Gesetze betreffend die Erleichterung des Kontraktbruchs landwirtschaftlicher Arbeiter und des Gesindebes zu. Unbedingte Billigung fand die Vorlage nur auf der rechten Seite des Hauses. Sowohl der konservative wie der freikonservative Redner begrüßten die Vorlage mit Freuden. Um so schärfer wurde sie dafür von den freisinnigen Parteien bekämpft. Besonders der Abg. Goldschmidt zog gegen das Gesetz zu Felde und führte als wichtigsten Punkt aus, daß es erstens gegen die Gewerbeordnung verstoße und zweitens das Koalitionsrecht der Arbeiter gefährde, da man mit Recht sagen könne, daß auch Arbeiter, die ihre Kollegen bereben wollten, die Arbeit bei einem Arbeitgeber niederzulegen, sich der Verleitung zum Kontraktbruch schuldig gemacht hätten. Die Minister v. Rodde und Schöndt wiesen darauf hin, daß die Vorlage einer Resolution des Hauses entspreche, die bei der Statberatung vom Hause mit großer Mehrheit angenommen sei, und suchten auch die Bedenken des Abg. Goldschmidt, daß die Vorlage auch gegen die Gewerbeordnung verstoße, zu widerlegen. Der Abg. Stägel von der nationalliberalen Partei ging ausführlich auf die vom Abg. Goldschmidt geäußerten Bedenken ein und hoffte auf eine Beseitigung derselben in der Kommission. In der Hauptsache erklärten sich auch das Zentrum und die Nationalliberalen mit der Vorlage einverstanden. Die Vorlage wurde alsdann an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Damit war die Tagesordnung des Hauses erschöpft. Die nächste Sitzung findet erst am Freitag Nachmittag 2 Uhr statt, und zwar steht zur Beratung das Gesetz, betreffend die Dienstaufsicht bei den größeren Amtsgerichten, und kleinere Vorlagen.

Sinnspruch.

Ein geschickter Krieger wird nicht kampflustig sein, ein geschickter Fechter nicht rauf- lustig. Wer die Menschen geschickt zu behandeln weiß, ist riefertig. Das nennt man Tugend des Nichtinberstehens, das heißt Uebereinstimmung mit dem Himmel. Lao-Tse.

Dunkle Stunden.

Roman von Anna Seyffert-Minger.
(28. Fortsetzung.)

„Aus Dir werde einer flug. Da fällt Dir eine Erbschaft zu, die es Dir ermöglicht, Deine extravaganten Neigungen und Wünsche zu erfüllen, und Du siehst aus, als ständest Du vor Deinem Bankrott.“ Mittraulich blinzelte sie zu ihrer Tochter hinüber. „Ich habe Dich noch immer im Verdacht, daß die Lösung der Verlobung von Dir ausgegangen ist. Hastest Du vielleicht eine Neigung zu Weßling gefaßt, daß Du seinen Tod so tief betrauerst?“

Das Rot der Empörung färbte momentan Wandas bleiche Züge. Freilich antwortete sie mit gewohnter Gelassenheit und Beherrschung, wenn sie es auch bitterer denn je empfand, daß sie mit ihrem Leid, dem Hinterschat ihrer Empfindungen nicht an das Herz derjenigen flüchten konnte, welche ihrer Vertraute hätte sein sollen.

„Bitte, Mama, laß doch all diese Mutmaßungen“, sagte sie ernst, „sie sind so ganz hinfällig. Ich kann mich über diese Erbschaft nicht freuen, weil ich andere dadurch beraube, das sagte ich Dir bereits. Am liebsten würde ich das Geld zurückweisen ich brauche es nicht.“

„Hat man so etwas gehört!“ rief die Mutter nun wirklich zornig. „Du beraubst keinen Menschen, hörst Du? Damals trug Weßling sich mit der Absicht, das Geld an wohlthätige Stiftungen zu verteilen. Wenn wäre es da wohl zugute gekommen? Keinem! Daß Du aber sagst, Du brauchst das Geld nicht, läßt mich fast an Deinem Verstande zweifeln. Die Verbindung mit dem Fürsten kann immer noch zustande kommen, und daß der Fürst kein Vermögen besitzt, ist Dir bekannt.“

„Mama!“ rief Wanda, sich energisch aufrichtend, „gib Dich in dieser Angelegenheit keiner Täuschung hin. Ich heirate den Fürsten nicht. Lieber den Tod!“

„Du mein Himmel!“ sagte sie, vor dem Ausdruck in dem bleichen Gesicht ihrer Tochter erschreckend, „welch ein exaltiertes Mädchen Du bist! Du wirst gut daran tun, Dich bald

zu verheiraten, sonst bekommst Du keinen Mann, trotz Deines Reichtums. Und meine einzige Tochter eine alte Jungfer, den Gedanken ertrüge ich nicht!“

Wandas Mundwinkel zogen sich in bitterem Weh herab. Nein, an dieser Stelle, bei ihrer Mutter durfte sie auf Verständnis nicht rechnen, nie, niemals! Sie schloß die Augen, in die sich heiße Tränen drängten, um sich gegen jede weitere Rede zu verwahren.

Und auch sie hüllte sich in Schweigen. Sie verschonte ihren Unmut durch Raschen von Konstellationen.

Nach mehrstündiger Fahrt war man am Ziel. Frau Altmann hatte sich den bekannten Herren gern angeschlossen, aber da Franke ein Beamter ihres Gatten war, so schritt sie in hochmütig reservierter Haltung an ihnen vorüber.

Uebrigens mußte man eilen. Es blieb kaum Zeit auf dem Bahnhof, ein kleines Frühstück einzunehmen. Dann bestiegen Mutter und Tochter eine Droschke, während der Diener im Hotel ein Zimmer für die Damen bestellte mußte.

Im Wartezimmer des Gerichts trafen beide Parteien wieder zusammen.

„Also doch!“ flüsterte Franke nervös, „auch die Damen sind im Testament meines Verwandten bedacht worden!“

„Mache Dich auf alles gefaßt“, mahnte Gerhard ernst, „und wenn Dir eine Unglücksbotschaft wird, so trage sie wie ein Mann.“

In Frankes Augen erschien ein Flirren und Zittern. Die Situation wurde ernst, die Entscheidung mußte in der nächsten Viertelstunde erfolgen.

„Es ist nicht möglich, daß mir alles verloren geht“, murmelte er, „nicht möglich. So schlecht kann Weßling an mir, seinem einzigen Verwandten, nicht gehandelt haben.“

Dann schaute er sich um. Auf den Bänken saßen hier und dort ein paar einfache Personen, ein Hausdiener vielleicht, eine Wäscherin in frischgeplätteter, fleischfarbter Schürze und ein Zeitungsverkäufer. Die anderen ließen über ihren Stand im Unklaren.

„In meinem ganzen Leben war ich noch nicht auf dem Gericht“, bemerkte die Frau in einem weinerlichen Ton, „und wo ich über die fünfzig hinaus bin, trifft's mich doch noch. Ein Jammer ist es, daß man sich dem nicht widersetzen darf.“

Der Zeitungsverkäufer wandte sich herum. „Sie betrachten die Vorladung doch wohl nicht als eine Art Strafe, Frau?“

„Nun, eine Ehre ist es auch nicht, wenn man hier erscheinen muß. Meine Mutter sagte immer: Kinder, mit dem Gericht und mit der Botterie muß man nichts zu tun haben. Bei beiden ist es ein Zufall, wenn man gewinnt.“

„Pst!“ machte der Mann, „hier haben die Wände Ohren, und man behält am besten seine Gedanken für sich. In welcher Angelegenheit sind Sie denn hier? Hat der reiche Weßling Sie in seinem Testament bedacht?“

Eine Antwort unterließ, denn das Klingelzeichen ertönte und ein Gerichtsdienstler führte die Wartenden, allen voran die Altmannschen Damen, in das Amtszimmer.

Der Testamentsvollstrecker begrüßte alle Erscheinenden in gleich verbindlicher Weise. Außer den Anwälten und ihren Beamten befanden sich noch acht Personen im Zimmer. Jeder einzelne mußte sich legitimieren. Frau Altmann und Kirchner erhielten die Erlaubnis, der nun folgenden Verhandlung beizuwohnen.

Nachdem alle Formalitäten erledigt waren, erfolgte die Vorlesung des Testaments. Es war vor noch nicht ganz zwei Monaten ausgefertigt worden und lautete:

„Nachdem mein Neffe und einziger Verwandter Georg Franke mir ostentativ den Gehorsam verweigert und sich gegen meinen Willen mit einem armen Mädchen verheiratet hat, ist er mir ein Fremder geworden und ich enterbe ihn. Dagegen setze ich zur Universal-erbin meines gesamten Nachlasses Fräulein Wanda Altmann, einzigen Tochter des Herrn Bankier Altmann und seiner Frau Gemahlin Ida, geborenen Heibewig, ein. Fräulein Altmann übernimmt mein Vermögen, das in Barsummen, guten Papieren und einem Grundstück besteht, ohne jede Verpflichtung. . . . Vorhanden sind außerdem ca. zwölftausend Mark Außensätze. Diese Summe ist durch meinen Herrn Rechtsanwalt und Testamentsvollstrecker einzuziehen, und gleichmäßig unter meine Wäscherin, den Zeitungsverkäufer, den Hauswart, den Nachtwächter meines Reviers und meinen Neffen Georg Franke zu verteilen.“

Die Namen der einzelnen Nebenerben waren angegeben und ebenso angeführt, daß das Honorar für die Abwicklung des Herrn Rechtsanwaltes bereits beglichen sei.

Eine peinliche Stille folgte der Verlesung des Testaments, in dem der Fall einer Ablehnung der Erbschaft nicht vorgesehen war. Verweigerte also Wanda die Annahme derselben, so fiel sie unverzüglich dem einzigen überlebenden Verwandten des Verstorbenen, dem Prokuristen Franke zu.

Georg war, als ihm mit so kurzen, dünnen Worten der Verlust der Erbschaft angekündigt worden war, taumelnd auf den Stuhl gesunken, der für jeden der Vorgeladenen bereit stand.

Der Schlag traf doch vernichtend. Die Möglichkeit einer vollständigen Erbschaft hatte der arg Enttäuschte nicht in Betracht gezogen.

Auch Gerhard war im ersten Moment wie betäubt. Bald aber richtete sich der Blick seiner klaren, treuen Augen mit einem leuchtenden Ausdruck auf Wanda.

Das böse, prophezeiende Wort, das er ihr einst im Affekt entgegengeschleudert, war längst vergessen. So selbstverständlich erschien es ihm, daß sie die Erbschaft zurückwies, daß er Georgs gebrochene Haltung kaum begriff.

Alle Blicke hingen übrigens erwartungsvoll an der jungen Dame, in deren Brust ein Sturm tobte, und welche äußerlich doch so kalt und unberührt da stand.

Wie gut, daß der Rechtsanwalt sie vorbereitet hatte. Sie brauchte sich nicht niederzulassen, alles an ihr war stolze, selbstbewußte Ruhe.

Nur als Gerhard sie so fest mit einem schönen Vertrauen im Blick ansah, trieb eine fliegende Rote in ihr Gesicht. Sie wußte ja, daß er jetzt als selbstverständlich voraussetzte, sie werde das ihr nicht zukommende Kapital ablehnen.

Die Versuchung war riesengroß. Mit Blitzesschnelle überlegte Wanda, was geschehen würde, wenn diese Geldquelle ihrem Vater verschlossen blieb. Aber es war alles wirr in ihr und klar nur der eine heiße Wunsch, jenen Mann dort nicht zu enttäuschen, sein warmes, so hochvertrauensvolles Vertrauen zu rechtfertigen.

Vielleicht wollte sie einen Vergleich in Vorschlag bringen. Mehrmals setzte sie zum Sprechen an. Aber sie brachte keinen Laut aus der trockenen Kehle hervor. Ihre Augen begannen zu glänzen in dem blauen, schönen Gesicht, aber noch immer schwieg sie unerschrocken.

Da erhob sich Franke. „Eine Frage, meine Herren“, sagte er heiser. „Kann ich gegen dieses Testament Einspruch erheben?“

„Nein, mein Herr“, entgegnete der Anwalt, „als Neffe sind Sie ein Verwandter zweiten Grades und müssen sich mit dem Willen des Verstorbenen abfinden. Nur den lebenden Kindern eines Testators steht das Recht des gerichtlichen Protestes zu.“

Georg verneigte sich dankend. „Verteilen Sie die im Testament genannte Summe bitte, unter die Leute dort, ich verzichte auf mein Anteil.“

Zum Aufstand im Südwestafrika.

In Deutsch-Südwestafrika

erscheint, wie der „Nationalist“ geschrieben wird, die Linie Duto. Omarura neuerdings als erheblich bedroht. An mehreren Stellen sind neue Heretobanden aufgetaucht. In Gefahr befinden sich vor allem die Seliogaphenstationen Etaneno und Okanatuatiwi. Bei der ersten hat schon vor Monaten der Führer der ehemaligen vierten Kompanie in Duto, Hauptmann Kleefoth, den Feind geschlagen und ist dabei selbst verwundet worden. Okanatuatiwi ist bereits zu Anfang der vorigen Woche angegriffen worden. Die Heretobanden mit einem Verlust von sechs Toten zurückgezogen. Die Wasserstellen bei beiden Stationen sind nunmehr verschanzt, die Besatzungen durch die zum neuformierten ersten Feldregiment gehörige Kompanie des Hauptmanns Frhen. Wolf von Duto aus verstärkt worden. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß auch Hauptmann Franke, der zurzeit den Bezirk von Omarura säubert, zur Unterstützung der gefährdeten deutschen Stationen einen Vorstoß gegen Norden unternimmt. Die Nordostkolonne v. Estorff hat ihr altes Lager bei Okanatuatiwi, wo sie mehrere Wochen stand, verlassen und ist nach Nordwesten gegen den Omarura aufgezogen. Schon am 1. Juni stand sie nur noch 25 Kilometer südlich vom Ufer dieses Stromes entfernt. Der Oberhauptling Samuel Maharero soll augenblicklich mit gesammelter Macht bei Okanatuatiwi am Omarura selbst sitzen. Okanatuatiwi ist in einem halben Tagemarsch von der Stellung aus, die Estorff am 1. Juni inne hatte, zu erreichen. Die Nordostabteilung muß also bereits Fühlung mit der Hauptmacht der Heretobanden haben. Estorff wird allerdings kaum zum Angriff schreiten, ehe nicht die am 5. Juni in Dutojasi gesammelte Hauptkolonne unter Leutnant ebenfalls für einen Hauptschlag gegen Samuel verfügbar ist. In nicht allzu großer Entfernung Omarura-abwärts steht der Distriktschef von Grootfontein, Oberleutnant Volkmann mit seinem Detachement, die Nordkolonne unter Jülow, welche Volkmann Verstärkung bringen soll, stand am 25. Mai bei Raibaus, siebzig Kilometer nordöstlich von Duto, genau halbwegs auf der Straße Duto-Okanatuatiwi. Jülow könnte demnach heute bereits in der Nähe Volkmanns und des Omarura angelangt sein. Samuel, der sein altes Lager bei Duto wegen Wassermangels verlassen mußte, würde also in seiner neuen Stellung bei Okanatuatiwi von der Einschließung durch drei starke deutsche Truppenkörper bedroht sein: von Südosten durch die Nordost-

kolonne v. Estorff, von Südwesten durch die Hauptkolonne des Gouverneurs und von Nordosten durch die mit dem Detachement Volkmann vereinigte Nordkolonne Jülow.

Deutschland.

Der Kaiser hat nach der Rückkehr von der Trauerfeier in Neustrelitz der Großherzogin Witwe von Mecklenburg-Strelitz das nachfolgende Telegramm zugehen lassen: „Ich stehe noch ganz unter dem Eindruck der wundervollen vornehmen Feier, die aufrichtiger Trauer um einen edlen Fürsten und Landesherren so warmherzigen Ausdruck gab. Dir aber, gnädigste Tante, habe ich aufrichtig zu danken, daß Du in allem Deinem Schmerz die alte Herzensgüte und Herzensfreundlichkeit mir zu erkennen gabst, für die ich Dir ganz besonders dankbar und erkenntlich bleibe. Möge Gottes Gnade Dir weiter Trost und Stütze sein, auch auf dem letzten Schmerzenswege. Schöne Dich nur und nicht nur für Dich, sondern auch für diejenigen, die Dich von Herzen lieb haben und verehren, und rechne zu diesen immerdar Deinen treu ergebenen Nissen Wilhelm.“

Eine „größere“ Nachtragsforderung für Südwestafrika wird nach dem „Vollanzeiger“ dem Reichstag noch vor der Vertagung zugehen. Nach dem Vernehmen der „Münd. Reichst.“ wird sie „wohl 20 Millionen überschreiten“. Bisher sind dem Reichstag infolge der Unruhen in Südwestafrika zwei Nachtrags- und zwei Ergänzungsetats zugegangen. Die beiden Ergänzungsetats forderten 1 325 000 und 3 197 000 Mark, die beiden Nachtragssetats 1 496 000 und 3 710 000 Mark, so daß also bisher schon zur Deckung der Kosten für die Bewältigung der Unruhen in Deutsch-Südwestafrika vom Reichstag fast 10 Millionen Mark gefordert worden sind.

Im Seniorenkongress des Abgeordnetenhauses wurde am Mittwoch Vormittag über die Vertagung verhandelt. Die Konservativen traten für eine Vertagung schon am 25. Juni ein. Im Herrenhaus ist zwar erst eine Sitzung am 27. Juni in Aussicht genommen, für die Vertagung am 25. aber wurde angeführt, daß für die letzte Woche des Juni ohnehin ein Sitzungsfreier Tag am 29. Juni infolge des katholischen Feiertages Peter und Paul eintrete. Der Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses wurde für Mitte oder Anfang Oktober als wünschenswert bezeichnet. Auch die Kanalkommission soll erst wieder mit dem Wiederbeginn der Plenarverhandlungen in Tätigkeit treten.

Den Austritt des Ministers des Innern Frhen. v. Hammerstein zum Herbst kündigt die „Frankf. Oder-Ztg.“ an, die auch aus zuverlässiger Quelle erfahren haben

will, daß der Landesdirektor Frhen. v. Man-teuffel zu seinem Nachfolger ausersuchen sei.

Ausland.

Serbien.

Gedenktage verschiedenartiger Tendenz werden am 11. Juni, dem Jahrestage der Ermordung des serbischen Königspaars, in Belgrad stattfinden. Die Königin Natalie und die Schwestern der Königin Draga veranstalten am genannten Tage in der Markuskirche ein Requiem für den ermordeten König Alexander und die Königin Draga. Die Hochschüler dagegen halten am 11. Juni eine Festversammlung in der Hochschule ab, und abends veranstaltet das Belgrader Offizierkorps eine Unterhaltung.

Bulgarien.

In Bulgarien hatte eine Konferenz der Lehrer in dem Landstädtchen Ferdinand die Abschaffung des Religionsunterrichts in den Schulen beschlossen. Hierdurch wurden Protestkundgebungen der Landbevölkerung des ganzen Fürstentums gegen die Lehrer hervorgerufen. Man verlangt eine Maßregelung der Lehrer, von denen angeblich viele der sozialistischen Partei angehören.

Amerika.

In Washington hielt Präsident Roosevelt die ihm am Dienstag durch den Botschafter Freiherrn Sped von Sternburg vorgelegten deutschen Marineoffiziere in deutscher Sprache herzlich willkommen und sagte, er denke stets mit größter Freude an den so willkommenen Besuch ihres hohen Vorgesetzten, des Prinzen Heinrich von Preußen, zurück. Kommodore Kapitän zur See Schröder brachte in seiner Erwiderung zum Ausdruck, wie sehr er die amerikanische Nation und ihr Oberhaupt bewundere. Er hob hervor, daß die deutschen Schiffe in den amerikanischen Häfen die angenehmste Gastfreundschaft gefunden hätten. Die deutschen Marineoffiziere nahmen die freundlichsten Eindrücke mit und gedächten der amerikanischen Offiziere mit kameradschaftlichen Gefühlen.

Infolge des Dynamitverbrechens auf dem Bahnhof Independence der Florence and Cripple Creek-Bahn in Colorado ist der ganze dortige Bergarbeiterbezirk in Aufregung, und es werden Unruhen befürchtet. Die Polizei hat die Vorrichtung entdeckt, mittels welcher das Dynamit von einem 300 Fuß entfernten Plage aus zur Explosion gebracht wurde.

Als Montag nachmittag in Victoria der Sekretär der Vereinigung der Bergwerksbesitzer in einer Versammlung eine Rede hielt, die den Dynamitanschlag auf dem Bahnhof Independence zum Gegenstand hatte, kam es zu Streitigkeiten, in deren Verlauf eine Person erschossen

wurde. Sechs andere erlitten Verletzungen. Mitz ging Johann gegen die Versammlungshalle vor, von der aus der Union angehörende Arbeiter auf die Truppen feuerten. Sieben Bergarbeiter wurden erschossen. Die Gesamtzahl der bisher im Cripple Creekbezirk umgekommenen Personen wird auf 21 geschätzt. 100 nationalistische Bergarbeiter sind abends verhaftet worden.

Westfalen und Rheinland.

* * * Camen, 11. Juni. (Satzpflicht der Stadt.) Am 27. Januar 1903, abends, ist der Stetmeyer Commer in Herford in einem Unfall von Gießerei in einen Fluß, die sogenannte Buwerre, gestürzt und ertrunken. Die Witwe des Verunglückten hat nun gegen die Stadt Herford Klage auf Zahlung einer jährlichen Rente von 300 Mark erhoben, indem sie ausführt, an dem Unglücksfall trage die Besslage die Schuld, da die Mauer an der Unfallstelle zu niedrig sei, um Passanten, die aus irgend einer Veranlassung frachten, vor dem Sturz in den Fluß zu bewahren. Die Besslage bestreitet, daß sie bei dem Unfall ein Verschulden treffe und behauptet, der Verunglückte habe sich in trunkenem Zustande befunden. Das Landgericht Bielefeld hat den Anspruch der Klägerin dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Die Besslage, so wird in dem Urteil ausgeführt, treffe an dem Unfall deshalb ein Verschulden, weil sie fahrlässig an einer derartigen gefährlichen Stelle eine so niedrige Mauer gezogen habe, über die sogar schon ein Kind, wenn es stolpere, herüber fallen und ertrinken könne, zumal an dieser Stelle die Ufer des Flusses steil abfielen. Daß der Besslage an dem fraglichen Abend betrunken gewesen sei, könne dahingestellt bleiben. Zunächst sei hierfür ein Beweis nicht erbracht. Nehme man aber auch an, daß der Chemann der Klägerin betrunken gewesen sei, so sei die Stadtklage, als dem Schadensersatzpflichtig, weil sie den Schaden vorwiegend verursacht habe. Gemäß § 254 B. G. B. hänge, angenommen, daß den Verunglückten gleichfalls ein Verschulden treffe, die Verpflichtung zum Ersatz des Schadens davon ab, in wie weit der Schaden vorwiegend von der Besslage oder dem Verunglückten verursacht ist. Die Stadt sei jedenfalls verpflichtet, eine derartige gefährliche Stelle so einzurichten, daß Vorübergehende nicht Gefahr laufen könnten, über die Einfriedigung hinwegzufallen. Der Unterlassung dieser nach der Schläge in die Augen springenden Verpflichtung würde das fragliche Sichbetrinken des Chemanns der Klägerin jedenfalls als das geringere Verschulden sich gegenüberstellen. Wäre die Einstreitung entsprechend hoch gewesen, so wäre das Unglück verhindert worden. Der An-

Er wollte sich zum Gehen wenden, aber Gerhard zog ihn auf seinen Platz zurück. Still sah er vor sich nieder. Konnte Franke wirklich glauben, eine Wanda Altmann werde jemand in einer so unerhörten Weise überfallen?

„Wollen Sie unterschreiben, mein gnädiges Fräulein,“ ermahnte der Rechtsanwalt, er hatte ihr längst das Testament zur Unterzeichnung vorgelegt und das Schreibzeug zurechtgerückt.

Wanda schauerte in sich zusammen. Högernd näherte sie sich dem Tisch. In demselben Moment erhob sich auch ihre Mutter.

„Beile die Dich,“ sagte sie flüsternd, „ich ertrage dieses zudringliche, neidische Anstarren nicht länger.“ Und sich zu dem Rechtsanwalt wendend, sagte sie verbindlich:

„Wir dürfen Sie wohl in unserem Hotel erwarten, Herr Doktor. Dort können wir in Ruhe unsere Dispositionen treffen!“

Der Anwalt verneigte sich zuvorkommend. In den Entertien dachte er kaum. Er interessierte ihn nicht weiter. Auf und ab auf der Woge des Lebens, wenn läme dieses unaufhörliche Sinken und Steigen der Menschenschicksale wohl mehr vor Augen, als dem Juristen?

Wanda rang nach Atem. Schwer stützte sie die Hand auf die Tischplatte. Unmöglich schien es ihr plötzlich, den Betrug an den Hoffnungen eines Mitmenschen durch ihre Unterschrift zu vollenden.

Da aber tauchte das fahle, von Sorgen entstellte Haupt ihres Vaters vor ihr auf, ihres Vaters, welchen sie so kindlich-innig liebte. Ein Lächeln umspielte momentan ihre zuckenden, feingeschwungenen Lippen. Wahre Herzensfreude spiegelte sich in den blauen, aber so ideal schönen Zügen wieder.

„Wie gut, daß ich ihm helfen, die Sorge von seinem Haupte nehmen kann,“ dachte sie fast glücklich, „o, wie dankbar muß ich dem Himmel sein!“

In der nächsten Minute hatte sie mit festen Schriftzügen ihren Namen auf das Dokument gesetzt. Damit war der Nachlaß Moritz Welling in ihren Besitz übergegangen.

„Komm,“ sagte Gerhard zu seinem Schwager, „wir wollen gehen, worauf warten wir noch?“

Und er hatte Georg doch erst vor wenigen Minuten auf seinem Platz zurückbehalten. Jetzt klang seine Stimme so selbst, daß sie von Wanda wie ein Messerschlag empfunden wurde.

Ueber und über erglühend sah sie auf. Da begegnete sie einem so finsternen, trostlosen Blick, daß sie heimlich erbeblete.

Die letzten Formalitäten waren schnell erledigt. Sehr eilig verabschiedeten sich die Damen. Im Vorzimmer brachte ihnen ein

Diener die pelzgefütterten Mäntel entgegen.

Auch die beiden Herren standen hier noch. Georg schien das Geschehene nicht begreifen zu können. Er starrte wie abwesend vor sich hin. „Es ist schändlich,“ murmelte er, „schändlich!“

Wanda wechselte die Farbe. Aber wie Tropfen kam es über sie. „Es geschieht für meine Familie,“ dachte sie, „für mich würde ich die Hand nach dem fremden Gelde nicht ausgestreckt haben, nein, gewiß nicht.“

Diese Versicherung hatte ihr damals auch Kirchner gegeben: „Ich tat es, um die Meinigen zu retten, vor dem Untergange zu bewahren!“

Wie hatte sie ihn damals verachtet, verhöhnt! O, daß sie nachlässiger geurteilt, sich schon damals in liebevollem Versehen geübt hätte!

Frau Altmann legte plötzlich beide Arme um den Hals ihrer Tochter. „Ich gratuliere, Herzchen. Aber nun mache auch ein freundliches Gesicht. Du glaubst nicht, wie schlecht diese Trauermüde dich kleidet!“

Die beiden Herren waren endlich gegangen. Nun wurden auch vor den Damen die Türen geöffnet.

Draußen wehte es ihnen eilig entgegen. Wandas Hände schlugen zusammen, aber Frau Altmann atmete hoch auf.

„Du mein Himmel, war das eine Amosphäre dort drinnen. Der Duft, welcher der Garberobe dieser kleinen Leute entsteigt, ist nicht zu ertragen!“ Sie zog ihr Klakon hervor und bog mit dem Inhalt verschwenderisch ihren Mantel.

„Und hast Du die Sticheleien der Wäsche gehört? Nicht?“ Frau Altmann schüttelte den Kopf und lachte spöttisch in sich hinein. „Sie wäre noch nie, vor?“ Gerücht gewesen, aber daß es da Gerechtigkeit für die Menschen nicht gäbe, sah sie nun ein. Der rechtmäßige Erbe müßte mit leeren Taschen abziehen und eine fremde „Person“ streiche das Geld ein. Sie verzichtete auf ihren Anteil, da sie ein ehrlicher Mensch bleiben wollte. Der Richter ermahnte sie zum Schweigen. Hast Du wirklich die ganze Tuschlei nicht beachtet?“

„Nein, Mama. Aber dort ist ein Postamt, ich habe Papa versprochen, sofort nach Erledigung der Angelegenheit ein Telegramm an ihn zu senden.“

„Schön. Und Du wirst das ganze Vermögen Papa zur Verwaltung überlassen?“

„Gewiß, Mama.“

„Du kümmerst mich gleichfalls eine Freude bereiten, Wanda. Ich möchte nach Boulogne, es ist eins der elegantesten Küsten am Atlantischen Ozean, gib mir zehntausend Mark, kleine Millionärin, damit ich mich auch einmal als vornehme Frau fühlen kann.“

Die Augen der Dame funkelten vor Genuß. Wanda nickte zerkent. „Wenn es Dir Spaß macht, Mama, sage es Papa nur gleich.“

„Ach, Dein Vater ist ein Knauser, da mußt Du einmal Deinen Willen aufgeben, sonst ist nichts von ihm zu erreichen. ... Ich würde aufleben in einer solchen Umgebung, Wanda, meine Gesundheit sich festigen. Ach, versprich es mir ...“ sie sprach in einem schmeichelnden Ton, wie er Wanda ganz fremd an ihrer Mutter war und sie selbst peinlich berührte, „und für meinen Brillantenschmuck habe ich mir seit Jahren eine neue Fassung gewünscht; das wäre ein Weihnachtsgeschenk, wie es nur eine Millionärin der Mutter machen kann!“

„Es soll alles nach Deinem Wunsch geschehen, liebe Mama. Aber jetzt müssen wir uns trennen. Ich bedarf der Bewegung in der frischen Luft. Gehe Du indessen ins Hotel und teile dem Rechtsanwalt mit, daß ich meinem Vater freies Verfügungsrecht über das Erbe gebe. Der Herr möge in den allernächsten Tagen zu Papa kommen, um mit ihm das Notwendige zu besprechen. Lade ihn auch zum Mittagessen ein, Mama, damit Du ein wenig Unterhaltung hast, und dann ruhe Dich aus. Bis dahin bin ich dann zurück.“

„Aber hast Du denn gar keinen Appetit?“ Wanda schüttelte verneinend den dunklen fühlenden Tür verschwunden.

Frau Altmann schritt gemächlich dem Hotel zu, dann dinierte sie mit dem Herrn Rechtsanwalt, und als er sich in dem Bewußtsein, eine der liebenswürdigsten, interessantesten Frauen kennen gelernt zu haben, verabschiedete, da sank sie in einen tiefen, erquickenden Schlummer, in dem kein beunruhigender Gedanke sie störte.

Wanda hatte bereits zu verschiedenen malen stundenweise in der kleinen Stadt gewelt. Sie vermochte sich gut zu orientieren. Mitten im Zentrum erhob sich ein neues, stattliches Gotteshaus, aber draußen, am Rande des Waldes stand das alte Kirchlein, in dem der Prediger bis vor kurzem seine Gemeinde von der primitiven Kanzel herab gelobt und getadelt, zur Frömmigkeit ermahnt und sie auf den Weg des Heils verwiesen hatte.

Ein festgetretener Schneeweg führte die Anhöhe, auf der das Kirchlein thronte, hinauf. Und auch zwischen den ersten, dunklen Fichten war ein Weg gebahnt worden von Arbeitern, welche täglich den Wald passieren mußten, um zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen.

Wanda brauchte die Einseitigkeit, um nur einigermaßen wieder mit sich selbst in Einklang zu kommen. Sie hoffte, wenigstens hier der furchtbaren Erregung, die sie fast fieberhaft machte, Herr zu werden.

Aber das war leichter beabsichtigt, als ausgeführt. Sie hatte dem eigenartigen Bau des Kirchleins ihre Aufmerksamkeit zuwenden und sich dadurch von der sie quälenden Gewissenspein ablenken wollen.

Über achlos war sie an dem verwiterten Bau vorübergeschritten, kaum bemerkte sie, daß die Föhren bereits um sie her flüsternd und raunten, und noch immer ging ihr Atem stoßweise, lag fieberische Glut auf ihren Wangen.

Erschöpft lehnte sie sich endlich gegen einen Baumstamm. Was wollte sie eigentlich? In dem Geschehenen war nichts zu ändern. Im Gegenteil, sie mußte dem Himmel danken, daß es so und nicht anders gekommen war.

Wie schnell und befriedigend hatte sich der Wechsel von tiefer Verzweiflung zu glänzender Sicherheit vollzogen! Es ging alles so unbedingt nach Wunsch, und doch der glühende, unerträgliche Druck in dem fiebernden Hirn, das dumpfe Schuldgefühl in der gepietigten Brust!

Ueber ihr rauschte der Wind, hier unten war es ganz still. Ach, wenn es doch auch so still in ihrem Herzen würde, die folternden Stimmen schwiegen!

O, über das unselige Geld, das so viel Elend über die Menschen bringen konnte!

Wie mochte Kirchner leiden! Mit dem Blick des findenden Schwimmers hatte er sie angesehen so trostlos und tobestraunig. Mühte nicht seine Geisteskraft schwer leiden unter der furchtbaren Enttäuschung? Er hatte sicher alle Hoffnung auf das Erbe des Schwagers gesetzt, und welch ein niederschmetternder Schlag hatte ihn getroffen — o, wenn er unter der Wucht desselben zusammenbrach, wenn sie auch noch seinen Tod auf dem Gewissen hatte!

„O, nur das nicht!“ Die Worte klangen wie ein Aufschreien aus tiefer Seelenqual, „nur das nicht!“

Ein Schatten fiel über den Weg, und dann stand auch schon derjenige vor ihr, für dessen Leben sie so leidenschaftlich gefürchtet hatte.

Sie verzog alles, was sie von ihm trennte, jede Schranke. „Verzeihen Sie mir,“ bat sie bebend und zwei große Tränen lösten sich von ihren Wimpern, „o bitte, verzeihen Sie mir, was ich Ihnen heute getan habe!“

Er verstand sich nur schwer dazu, ihrer Anrede Beachtung zuwenden. „Sie haben mir den Glauben an die Menschen genommen,“ sagte er dann mit der kalten Gleichgültigkeit jemandes, der alle Brücken hinter sich verbrannt hat.

„Ich konnte nicht anders handeln, ich durfte doch —“ bald hätte sie verraten, daß ihr Vater vor dem Ruin stand; doch das durfte nicht über ihre Lippen kommen, das nicht. Es war ja

Fruch der Klägerin sei deshalb gemäß §§ 823, 845 B. G. B. dem Grunde nach gerechtfertigt.
! **Schwerte, 9. Juni. Ein schauriger Unglücksfall** ereignete sich gestern vormittag vor 8 Uhr auf dem Gelände des Bahnhofsumbaus. Der dort beschäftigte Erdbauarbeiter Tillmann aus Bilsigt beachtete einen aus Hagen herankommenden Zug nicht, er wurde von der Maschine erfasst und sofort getötet. Der schrecklich zerstückelte Leichnam wurde ins lath. Krankenhaus gebracht.

! **Dortmund, 9. Juni. (Verschiedenes.)** Nach Privattelegrammen aus dem Montanrevier sollen auf dem Hörter Eisen- und Stahlwerk der Dortmunder Union wegen Absatzmangels 150 Arbeiter entlassen worden sein und weitere Kündigungen bevorstehen. Aus Berliner Verwaltungskreisen der Union wird indessen erklärt, daß ihr nichts von Arbeiterentlassungen bekannt sei.

! **Kinderhorr, 9. Juni. Von einem schweren Unglücksfall** wurde Montagabend gegen 7 Uhr die 50jährige Ehefrau Franz Dietrich von hier betroffen. Die Unglücksfälle bediente sich beim Anmachen mit Petroleum. Hierbei explodierte die Petroleumlampe und bald darauf stand die Frau in hellen Flammen. Nachbarn eilten herbei und erlöschten die Flammen. Die Frau wurde sogleich in das Evinger Krankenhaus gebracht, wo sie Dienstag morgen gegen 7 1/2 Uhr durch den Tod von ihren unseligen Qualen erlöst wurde.

! **Gen, 9. Juni. Auf der Beche Julius Philipp** arbeiten seit einigen Tagen wieder 300 Arbeiter weniger; gegenüber früher 1200 Arbeiter sind jetzt nur noch etwa 400 Bergleute beschäftigt. Es wird angenommen, daß die Beche in drei bis vier Monaten völlig stillliegen wird. (Die Beche ist bekanntlich an die Arenbergische Bergbaugesellschaft übergegangen. Vor einigen Tagen wurden gemeldet, daß die Regierung eine Untersuchung der Beche Julius Philipp angeordnet habe.)

! **Worms, 9. Juni. In große Trauer** wurde die Familie eines Brauereibesizers im benachbarten Capellen veretzt. Beim Mittagessen wurde der siebzehnjährige Sohn vermisst. Nach langem Suchen fand man ihn in einem Bortisch, in dem er tatsächlich getötet worden war. Wie der Unglücksfall in den Bortisch geraten war, konnte nicht ermittelt werden.

! **Alten, 8. Juni. Beim Baden im Rhein** unweit der Mülheimer Schiffsbrücke gerieten Montag nachmittag drei junge Leute von hier in die Wellen eines vorbeifahrenden Holländer Dampfers. Einer von ihnen, der 24jährige Antscher Paul Bertrams aus der Haffhäuserstraße, verschwand in den Wellen und ertrank. Die beiden andern retteten sich durch Schwimmen.

! **Alten, 8. Juni. Ein tödlicher Unglücksfall** ereignete sich Montag nachmittag in der Dämmerstunde. Dort spielten mehrere Knaben an einer aufgestellten Leiter eines Fensterreims

gangs-Instituts, während die Arbeiter im Hause beschäftigt waren. Die Knaben lösten hierbei den Mechanismus der Schiebeleiter aus, die Leiter schlug herunter und traf den 14jährigen Sohn eines Schlossermeisters auf die Brust. Das unglückliche Kind wurde sofort getötet.

! **Alten, 8. Juni. (Vergiftet.)** In einem Hause an der Rolandstraße fand man Montag nachmittag den 25 Jahre alten Handlungsgehilfen Willi Werner aus Opladen tot vor. Der Unglücksfälle hatte sich in seiner Wohnung vergiftet. Die Verweggründe sind unbekannt.

! **Alten, 8. Juni. (Augentgleisung.)** Montagabend nach 9 Uhr entgleiste in Herzogenrath am Litarber-Berge ein Kleinbahnwagen mit einem Anhängewagen. Ein hinter diesen Wagen herfahrender Motorwagen konnte an dem steilen Abhang nicht mehr zum Halten gebracht werden, sodaß er auf die beiden Wagen aufzufuhr. Mehrere Personen trugen Verletzungen davon. Die Wagen wurden stark beschädigt. Es ist eine Untersuchung eingeleitet, ob die Vermutung zutrifft, daß die Wagen an der gefährlichen Stelle absichtlich zum Entgleisen gebracht wurden.

Freiherr von Mirbach und die Pommernbank.

Im Pommernbankprozeß ist es am Mittwoch zu einem Zwischenfall gekommen, der nach mehr als einer Richtung hin bemerkenswert ist. Es ist nämlich, wenigstens zum größten Teil, klar geworden, in welchem Zusammenhang die Pommernbankdirektoren zu gewissen tonangebenden Postreisen gestanden haben. Der Vorsitzende im Pommernbankprozeß stellte vor mehreren Tagen an Direktor Schulz die Frage, ob er wüßte, auf welche Weise die Pommernbank Hofbank der Kaiserin geworden sei. Herr Schulz behauptete, dies nicht zu wissen, und Landgerichtsdirektor Heidrich beistete sich, diesen heiklen Gegenstand zu verlassen. Am Mittwoch hat nun Geheimrat Budde, der mit vieler Nähe in das Wirrwarr der Pommernbank Ordnung gebracht hat, nichtsdestoweniger aber von den früheren Bankdirektoren Schulz und Romeid wegen seiner Geschäftsführung fortwährend angegriffen wird, sich dazu verstanden, der Öffentlichkeit zu unterbreiten, wie viele Hunderttausende von den Herren Schulz und Romeid zum Schaden der Pfandbriefbesitzer verschleudert worden sind, um, wie Herr Budde als zweifellos annimmt, für die mannehr Angeklagten Titel und Ehren zu

erlangen. Bei den heutigen Beisitzungen erlangt man dies am sichersten, indem man in Wohlthätigkeit macht. Außer Erzellenz Frhr. v. Mirbach, Oberhofmeister der Kaiserin, sind immer auch andere bereit, zu solchen Zwecken Summen entgegenzunehmen, denen die Kirchenbauten und andere Aufwendungen zu kirchlichen Zwecken verschlingen ja Millionen. Nach den Aussagen von Geheimrat Budde ist es weit über eine halbe Million, die auf diese Weise dem Vermögen der Bank entnommen und dem Freiherrn v. Mirbach zu Wohlthätigkeitszwecken eingehändigt ist. Es ist bezeichnend, daß der sonst so jugendgewandte Direktor Schulz dem Material des Geheimrats Budde gegenüber schweigsam wurde und es ablehnte, eine Erklärung abzugeben. Es kam weiter noch zur Sprache, daß Freiherr von Mirbach auch ein anderes persönliches Konto auf der Pommernbank hatte, über dessen Natur die Verhandlung noch keine Klarheit ergeben hat. Geheimrat Budde wollte hier augenscheinlich nicht mit der Sprache herausrücken.

Der Zwischenfall im Pommernbankprozeß spielte sich im Einzelnen wie folgt ab:

Vorsitzender Landgerichtsdirektor Heidrich fragt den Zeugen Geheimrat Budde, ob er noch etwas hinzuzufügen habe. — Geheimrat Budde: Ja, inbezug auf einen Punkt, ich will aber vorher erst den Angekl. Schulz fragen, ob er die auf Seite 83 der Anklage erwähnten, im Jahre 1900 von der J. B. B. entnommenen 675 798 Mk., wovon 157 802 Mk. speziell für Schulz, 24 687 Mk. speziell für Romeid und 500 000 Mk. für beide gemeinschaftlich gebucht sind, zugeht, erhalten zu haben. Nachdem der Angeklagte dies zugegeben, fragt Geheimrat Budde, ob er auch zugebe, die Summe persönlich erhalten zu haben. — Die Angekl. Schulz und Romeid geben zu, die Summe erhalten zu haben, bestreiten aber, daß sie das Geld für sich behalten haben; es sei zu anderen Zwecken verwendet. Wer es bekommen, lehnen die Angeklagten ab, zu sagen; es sei zu dem Zweck der Förderung der Banken verwendet worden. — Geheimrat Budde: Nunmehr bin ich, da ich nicht in der Lage bin, mein Zeugnis verweigern zu können, wie die Angeklagten, sondern geschworen habe, auch nichts zu verschweigen, zu meinem Bedauern genötigt, das, was ich ermittelt habe, hier zu bekünden. Ich habe diese Mitteilungen nicht gemacht für den Strafprozeß, sondern es sind mir aus der Provinz Schreiben von geschädigten Pfandbriefbesitzern zugegangen, die darin behaupten, daß das Geld der Pommernbank verschleudert worden sei für Wohlthätigkeitszwecke und zwar zu dem Zweck, den Herren Angeklagten Titel

und Ehren dadurch zu erwerben. Wenn das wahr ist, so hat der Angeklagte Herr Schulz, wie er seinen gesamten Vermögensrat und seine Mitdirektoren durch seine außerordentliche Geschäftsgewandtheit und Verehrbarkeit fasziniert hat, auch einen vornehmen und hochgestellten Mann über seinen und seiner Bank Reichtum irregeführt und vorgegeben, daß er in der Lage sei, in großem Maßstabe Wohlthätigkeit in großem Stil zu üben, und daß er sie üben konnte und über wollte, während sie ihm nur Aushängeschild zur Erreichung anderer Zwecke war. Er hat ihn dadurch bewogen, Hunderttausende anzunehmen, und das Lombardkonto verläutet über diese Wohlthätigkeitsausgaben. Also, wenn ich alles vortragen darf, was ich ermittelt habe durch meine Beamten, durch Herrn Direktor Tangen und andere, die habe ich festgestellt, daß diese Zahlungen zum größten Teil gelangt an Se. Erzellenz den Frhr. v. Mirbach. Die erste Anweisung, die über 150 000 Mk. auf die Herren Bankdirektoren J. Romeid und W. Schulz ausgestellt ist, von der sagte mir der Angeklagte Dr. Korte, daß ihm die Quittung der Herren Angeklagten vorgelegen habe. Er ist bereit, das eidlich zu erhärten, und es wird vermutet, daß diese Gelder sofort an Se. Erzellenz ausgehändigt worden sind. Ueber die zweite Anweisung über 102 000 Mk. habe ich nichts ermittelt; über die dritte Zahlung von 50 000 Mk. sagte mir der Angeklagte Herr Wulff, daß auch diese Gelder in die Hände Se. Erzellenz gekommen sind, und er behauptet, daß Herr Trautmann, der jetzt bei der Zentral-Gesellschaft ist, noch die Quittung des Frhr. v. Mirbach in Händen habe, weil sowohl der Angeklagte Romeid, wie Herr Schulz erklärt hätte, daß sie mit dieser Sache nichts weiter zu tun hätten. Ueber die dritte Zahlungsanweisung von 350 000 Mk. wird mir von meinen Beamten versichert — ich muß immer betonen, daß ich aus eigener Wissenschaft nichts weiß — daß diese Summe von 350 000 Mk. eingezahlt sei in verschiedenen Posten, nachdem sie erhoben sei, also in der Zeit vom 11. bis 16. Oktober auf das Konto Sr. Erzellenz des Herrn Frhr. von Mirbach bei der Pommernbank. Ich habe mich aus dem Kassabuch überzeugt, daß das richtig ist, daß in der qu. Zeit in verschiedenen Beträgen Zahlungen geleistet sind, die insgesamt auf dieses Konto, Konto A, eingetragen sind. Freiherr v. Mirbach hatte noch ein anderes persönliches Konto, auf dem er Geschäfte auch in Wohlthätigkeitszwecken, die hier gar keine Rolle spielen, abwickelte. Es liegt dann eine Quittung des Herrn Frhr. v. Mirbach über 25 000 Mark vor, die er auf Konto K am 8. November 1900 erhoben hat und über die Restsumme von 327 358 Mark, die er am 28. Dezember 1900 erhoben hat. Es ist das die

nicht ihr Geheimnis, das sie zu hüten hatte. In Borsentreisen groß geworden, wußte sie, wie viel darauf ankam, selbst die nächste Umgebung über Krisen und jeweilige Schwierigkeiten betreffs des Zahlungsvermögens eines Bankinstituts hinwegzutäuschen.

„Sie hatten so bestimmt auf das Kapital gehofft, vielleicht im Geiste schon vollständig darüber disponiert“, bemerkte sie zögernd.

„D, das keineswegs! Mein Schwager freilich schalt mich einen Zweifler, ich aber vermutete von vornherein, daß Herr Wehling auf irgend eine Weise Sorge tragen würde, seinem Neffen das Vermögen zu entziehen. Das freilich konnte ich nicht ahnen — dies nicht!“

Sie sah ihn aus ihren dunklen Augen mit einem tiefen, schmerzlichen Blick an. „Wenn Sie wüßten, wie ich leide, wie unsagbare Pein ich dulde!“

Er betrachtete sie aufmerksam, erst unbewußt, dann mit bangem Erschrecken. „Sie sind krank, gnädiges Fräulein“, sagte er. „Sie bedürfen der äußersten Schonung. Geben Sie sich unter die Obhut Ihrer Mutter!“

„D,“ entgegnete sie leise, aber in einem Ton, der keinen Zweifel an der Wahrhaftigkeit ihrer Worte aufkommen ließ. „Ich wollte, ich fände den Mut, um nie wieder zu den Menschen zurückzukehren. Wenn Unglücksfälle ein krankhafter Zustand ist, dann bin ich allerdings totkrank, und meine Mutter kann mir nicht helfen.“

„Weshalb nahmen Sie das Geld?“ fragte er unvermittelt, „es wäre nur recht und billig gewesen, das Vermögen an den rechtmäßigen Erben zurückzuweisen, nichts hinderte Sie daran.“

„So schnell sind Sie mit Ihrem Urteil fertig?“ fragte Wanda.

Es erfolgte vorläufig keine Antwort. Ein scharfer Nordost fuhr durch die Baumspitzen und trieb den beiden große Schneeflocken ins Gesicht. Sie achteten nicht darauf.

Jetzt befinden Sie sich in derselben Lage, wie ich damals, als ich die Brieftasche an mich nahm. Sie opfern sich für Ihre Familie — Ein verklärtes Rot flutete bis unter ihre Haarwurzeln hinauf. Ein befreiender Atemzug hob ihre Brust. Er sah die Veränderung und das Aufleuchten in ihren schönen Augen.

„Ist Ihnen soviel an meiner Meinung gelegen?“ fragte er mit verhaltener Stimme.

„Wel? O, alles, alles!“ brach es ungestillt von ihren Lippen, „o, Sie können ja nicht wissen, wie furchtbar ich für jene Stunde gebüßt habe, wo ich Ihnen so hochmütig und spottbessig gegenüberstand. Wie bitter habe ich meine Herzlosigkeit bereut und wie bald mußte ich einsehen, daß ich damals von Ihrer Schuld wack wie ein Blinder von der Farbe! Wie

verzeihlich war das, was Sie unter dem Druck der tiefsten Verzweiflung getan hatten, und wie reichlich und schmerzhaft, daß Sie das Kapital an Papa zurückgaben. Ah, ich war ja so verblendet damals, wollte die Stimmen in mir, die alle für Sie sprachen, nicht aufkommen lassen, in der einen, einzigen Stunde, wenigstens nicht. Aber bald genug ward ich mir meines überhörten Verhaltens bewußt und bereute es — damit aber war das Schicksal nicht zu frieden.“

Er nickte. „Das sah ich voraus, als Sie mich Ihre Verachtung so gründlich empfinden ließen. Ich wußte, daß Sie all die Phasen tieferster Mühseligkeit und bitterster Verzweiflung eines Tages würden zu überwinden haben, gerade so, wie ich sie damals fühlte. Ich glaube auch, daß es Ihnen leid tut, mich damals gekränkt und so oberflächlich zurückgewiesen zu haben.“

Sie schüttelte leise das anmutsvolle, dunkle Köpfchen. „Oberflächlich? Da befinden Sie sich jedoch in einer Täuschung! Alles rang und kämpfte in mir, und nicht erst in jener Stunde! O, was hatte ich damals schon in meinem Herzen erduldet, Ihre Wege — sie stochte und brach erglühend ab.“

Ueber Gerhards Gesicht ging eine Bewegung, die einer beseligenden Erkenntnis und leidenschaftlichen Anklage zugleich entsprungen mochte.

„Sie liebten mich seit langem und kämpften mit allem Ihrem Herzen zu Gebote stehenden Waffen gegen diese Liebe an D, Wanda, wie schwer haben Sie sich an uns veründigt! Wie glücklich hätten wir sein können, denn wie ich Sie anbetete, so aus meinem überfüllten sehnsüchtigen Herzen heraus, das ist unbeschreiblich. Auf Händen hätte ich Sie getragen, Ihnen den verdecktesten Hints aus den Augen geleistet — soviel Seligkeit ist uns armen Menschenkindern wohl nicht zugebracht, sonst hätte alles anders kommen müssen!“

Wie kinderndes Lächeln fiel das offene Liebesbekenntnis auf Wandas gefolterte Seele. Unwillkürlich hob sie wie bittend beide Hände. „Ich war ja so unvernünftig, so irreführend, vergeßen Sie mir doch, o, bitte, bitte!“

Er hatte sich schon wieder vollständig in der Gewalt, und das, was in ihm vorging, blieb Wanda vollkommen verborgen. „Gern verzeihe ich“, sagte er schlicht, „Sie haben ohnedies schwer genug an Ihrer Unvernünftigkeit getragen.“

Wanda hatte das Haupt gesenkt. Als er schwieg, wartete sie noch immer, daß er weiter sprechen möge. In brütlicher Bewirrung stand sie vor ihm. Ach, was hätte sie wohl darum gegeben, wenn er jetzt das erlösende

Wort ihr zugeflüstert, sie an seine Brust gezogen hätte!

Über nichts dergleichen erfolgte. Nur Seufzer wurden laut. Es war eine seltsame, feierliche Stunde, die an Tod und Ergebung gemahnte.

Der grüne Waldboden ruhte unter dem weißen, eisigen Totenkleide, von den Ästen lösten sich hier und da ein paar Flocken, um still zur Erde zu gleiten. Der Wind hatte sich vollständig gelegt. Eine schneidende, erstarrende Kälte lag in der Luft.

Wanda rang mit ihrem Mädchenstolz und ihrem heißen Herzen; als Gerhards eine Bewegung machte, als wolle er sich verabschieden, durchzuckte es sie schreckhaft.

„Sie haben mir nicht vergeben!“ rief sie mit überströmenden Augen. „Was Sie da sagen, sind leere Worte, sonst könnten Sie nicht so fremd, so unbewegt vor mir stehen!“

Erst als die Worte, von einem tieferen Zwange getrieben, ihren Lippen entflohen waren, erkannte sie, daß sie sich der Gefahr ausgesetzt, für unumkehrbar gehalten zu werden. Erglühend wandte sie den Kopf zur Seite.

Hätte sie nur geahnt, welche eine unbeschreibliche Wirkung ihr unbewußtes Werben um seine Liebe auf ihn hervorbrachte. Alles in ihm verlangte nach der einen, einzigen, welche ihm verloren war für immer.

Ja verloren — still wurde es in ihm, kalt und hart.

„Gnädiges Fräulein“, sagte er beherrscht, „ich würde ganz anders sprechen, wenn ich anders empfände. Alles, was Sie mir getan haben, ist längst vergeben und vergessen. Dadurch ist an der veränderten Sachlage nichts geändert. Ich bin ein armer, untergeordneter Beamter, welcher jeden Tag seine Stelle verlieren kann. Wir leben nicht mehr in derselben Lebenssphäre, das dürfen Sie nicht vergessen.“

„Ich — ich kann opfermüthiger sein, als Sie vielleicht glauben“, stammelte sie.

Er streifte mit halbem Lächeln ihren kostbaren Pelzmantel, die kleine, wertvolle Muffe, aber dann waren seine Blicke schon wieder ernst. „Meine Kraft und meine Aufopferungsfähigkeit gehört meiner Mutter. Die Arme bedarf aller meiner Liebe, so schwer ist sie darnieder gebeugt.“

Wanda kaummelte fast. Ein ohnmächtiger brennender Schmerz wühlte in ihrer Brust. Gerhards war ihr verloren, mit dem Gedanken mußte sie sich abfinden. So eilig durchschauerte es sie plötzlich, als ertöte die Kälte alles in ihr, als könne es nie wieder Frühling werden.

Sie hatte Gerhards nichts mehr zu sagen. Stumm ging sie an ihm vorbei, es war höchste Zeit, den Rückweg anzutreten.

Kirchner folgte ihr und blieb auf dem einsamen, fest fast unheimlichen Wege an ihrer Seite. Eintönig nach war ringsum das Land, nur der edige Turm der altersgrauen Kirche ragte so trostlos wie eine Mahnung an das eiserne Schicksal über halbverfallenen Gräbern empor.

Im Sommer umschälte Rosenbusch die Stätte des Verfalls, und das weite Land zeigte gelegene, tiefgrüne Triften und goldig glänzende Getreidefelder, die Lerche jubilierte und Schwärmen umschwirten in graziosen Flug die schlichten Glasfenster.

Jetzt aber ertönte der heisere Schrei der Raben und die aus der Ferne herüberleuchtenden Stätten traulicher Zusammengehörigkeit stimmten das Bild der Debe und Verlassenheit noch trostloser.

In Wanda tauchten noch viele Pläne auf, die sie gern im Verein mit einem aus liebestollstem Herzen kommenden Rat ausgesprochen hätte, aber der Mann dort an ihrer Seite handelte nach wohlverwogenen Grundsätzen, er ging seinen Weg allein, er bedurfte ihrer Hilfe, ihrer Liebe nicht.

Ihr Schritt verlangsamte sich unwillkürlich, Ketten schienen an ihren Füßen zu hängen, unsichtbare Fesseln, die schwerer drückten, als zu ertragen war.

„Leben Sie wohl, Herr Kirchner!“ was alles lag ihr auf dem Herzen, aber nur das eine farge Abschiedswort gaben die zuckenden Lippen frei.

„Nun zürnt sie mir wieder“, dachte er, „und es ist am besten so.“ Alle Halbheit war ihm verhasst; sie konnten einander nicht angehören, da war es am besten, die Sehnsucht wurde unter Woll und Mißverständnissen erstickt.

Und so gingen sie auseinander. Sie reichten sich die Hände, aber so rasch, als hätten sie glühendes Eisen berührt, zogen sich beider Finger指尖 zurück.

Als dann das alltägliche Leben wieder in seine Rechte trat, erschien ihnen die Begegnung wie ein Traum, und trotzdem er nichts weniger als freundlich gewesen war, hätten sie doch gewünscht, nie aus demselben erwachen zu brauchen.

XIV.

Mehrmals schon hatte Harold die vertrauliche Unterredung mit seinem Vater, die sein verschwiegene Glück in sichere Bahnen lenken sollte, herbeizuführen gesucht.

Doch stets war Mannmann so verdrossen und unzugänglich gewesen, daß Harold es für klüger hielt, seine Mitteilungen zu einer gelegeneren Zeit aufzusparen.

Der Künftler ahnte, daß sein Vater vor

Rechnung mit Binsen; zusammen machen beide Beträge 350 000 Mk. aus. Nach der buchmäßigen Eintragung wären ja die Gelder von der S. B. B. gezahlt. In Wirklichkeit hat aber die S. B. B. nicht die Gelder gegeben, sie hat auch dieses Geld von der Pommerbank, und wenn das also wahr ist, was ich hier ausgeführt habe, so wäre es richtig, daß der Angeklagte das Geld seiner Bank benutzt hätte, um damit Wohltätigkeit in großem Maßstabe zu üben. — Vorf. Landgerichtsdirektor Heidrich: Herr Schulz, wollen Sie eine Erklärung abgeben? — Angekl. Schulz: Nein, ich behalte mir eine Erklärung event. vor. — R.-M. Dr. Werthauer zum Zeugen: Ist Ihnen nicht bekannt, daß auch andere Institute, Banken und Hypothekenbanken für Wohltätigkeit und Ähnliches gleich hohe Summen gegeben haben, z. B. die Deutsche Bank dem Sultan gegenüber und daß man, wenn nachher eine Beförderung kam, keineswegs dabei meinte, jene Ausgaben seien gemacht worden, um die Beförderung zu erzielen, sondern z. B. um die Orientfrage zu fördern? — Geh. Rat Budde: Was die Sache mit dem Sultan anbetrifft, so bin ich selbst in Konstantinopel gewesen und habe über die dortigen Zustände mancherlei gehört. Man nennt das Badschisch, und man weiß, wozu man dies giebt. — St.-M.-R. Wedd: Herr Schulz hatte verlangt, daß die Quittungen über die 500 000 Mark vorgelegt werden sollen. Er bestritt, sie ausgehellt zu haben. — Nach den Quittungen ist nachgeprüft worden. Auf den Anweisungen befand sich jederzeit der Vermerk: Quittung bei den Aktien. Der Herr Geheimrat hat die Ermittlungen vorgenommen, und es ist selbstverständlich, daß er sie hier weiter vorträgt. — Geh. Rat Budde: Ich sagte schon, daß ich es ungern gesagt habe, daß ich mich aber dazu verpflichtet hielt, weil ich geschworen habe, nichts zu verschweigen, sondern alles zu sagen, was ich weiß. Der Zeuge bekräftigt, daß er nur mit seiner Frau und dem R.-M. Kirchke über diese Aussage gesprochen habe. Zugegen seien allerdings keine Beamten gewesen. Auch einem Aufsichtsratsmitglied habe er mitgeteilt, was er hier sagen würde. — R.-M. Dr. Werthauer: Es interessiert hier nicht, ob Sie privatim mit Ihrer Gattin oder mit einem Prozessbeteiligten gesprochen haben, sondern, ob etwa mit einem Minister oder einem Ministerial-Berater oder einem Ministerium die Sache besprochen worden ist. — Geh. Rat Budde: Muß ich diese Frage beantworten? — L.-G.-D. Heidrich: Ich verstehe die Sache so, daß gefragt wird, ob der Herr Zeuge eine bestimmte Parteirichtung einnimmt. — R.-M. Dr. Werthauer: Nein, ich meine nur, ob die Sache ein gewisser Gegensatz zwischen Hof und Börse oder Ministerium und Hof zu Tage tritt? — Vorf.: Ich bitte, die gestellte Frage

zu beantworten. — Geh. R. Budde: Dann muß ich erklären, daß ich allerdings mit St. Excellenz dem Landwirtschaftsminister v. Bobbielski im vorigen Jahre Rücksprache genommen habe, aber nur nach der Richtung hin, ob vielleicht eine Rückerstattung der Summe erreichbar wäre. Ich hörte aber, daß sie verweigert seien, und es bestehe auch juristisch eine Rückforderungsrecht nicht. — R.-M. Dr. Werthauer: Ist es Ihnen sicher, daß persönliche Motive die Verweigerung der Gelder veranlassen? Kann nicht auch ein Bankierinteresse dabei vorgewaltet haben, wie es doch zweifellos auch im geschäftlichen Interesse liegen kann, gute Beziehungen aufrecht zu erhalten? Ist Ihnen nicht bekannt, daß auch andere Banken bzw. Hypothekenbanken erhebliche Summen zu solchen Zwecken aufwenden und daß beispielsweise eine gute Fühlung mit auswärtigen Höfen den interessierten Kapitalgruppen durchaus wünschenswert erscheint? Man denke z. B. an die Deutsche Bank und die Bagdad-Bahn. Es können doch gewisse Repräsentationskosten durchaus in den üblichen Etat der Geschäftsaufwendungen fallen, ohne daß jemand daran denkt, etwaige Ehrenauszeichnungen damit in Verbindung zu bringen. — Geh. Rat Budde: Das ist richtig, wenn es sich nicht so hohe Beträge in Frage kommen, und ich weise auch auf die präkäre Lage hin, in welcher sich die hier in Betracht kommende Gesellschaft befand. — Vorf.: Sind noch weitere Fragen? — Justizrat Dr. Sello: Wir sind auf das neu hier vorgebrachte nicht vorbereitet und behalten uns vor, darauf zurückzukommen und entsprechende Anträge zu stellen. Damit ist der Zwischenfall erledigt. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Angelegenheit für das Gericht endgültig erledigt ist. Für die Öffentlichkeit ist sie es, meint die „Freie Ztg.“, jedenfalls nicht, denn es sind noch eine ganze Anzahl Fragen vorhanden, die hiermit in Zusammenhang stehen und dringend einer Klärung bedürfen. Wir erinnern beispielsweise nur an das Verhältnis der Pommerbank zu dem „kleinen Journal“, das mit 50 000 Mark subventioniert wurde, demselben „kleinen Journal“, das andererseits, wenigstens unter dem früheren Besitzer, zu dem Freiherren von Mirbach Beziehungen hatte. Vielleicht gewinnt es seine Excellenz über sich, selbst an Gerichtsstelle aufzutreten, und über die Sache das nötige Licht zu verbreiten. Hoffentlich giebt er dann auch Auskunft darüber, was gerade Minister von Bobbielski, der sich bereits im vorigen Jahre mit den Schenkungen zu wohltätigen Zwecken zu tun hat. Es ist nötig, schon damit auch nur der leiseste Anschein vermieden wird, als ob wie Rechtsanwält Dr. Werthauer sich ausbediente, ein gewisser Gegensatz zwischen Ministerium und Hof bestände.

Vermischtes.

— Die deutsche Kaiserin trinkt ausschließlich alkoholfreies Apfelschwein. Ein Teil der Damen und Herren des Hofes folgt bereits dem Beispiele der Herrscherin.

— Kaiser Wilhelm und der Kreuzer „Warjak“. Ein Obermatrose vom deutschen Kriegsschiff „Geier“ schreibt nach der Kreuzfahrt unterm 19. April aus Tschernopol: Wir liegen etwa 100 Meilen von dem gesunkenen russischen Kreuzer „Warjak“ entfernt; war vorgestern mit einigen Herren Offizieren, welche ich in einem Boot hinfuhr, auf dem Wrack des Kreuzers, um dasselbe zu besichtigen. Nach Verlauf von 10 Minuten brachten die Japaner etliche Sachen aus dem Innern desselben, darunter zu unserem größten Erstaunen das Bild Kaiser Wilhelm II. mit der Unterschrift: „Gedächtnis dem Offizierskorps des russischen Kreuzers „Warjak“. Das Datum der Widmung war nicht mehr lesbar, da das Bild durch Wasser gelitten hatte, denn das Schiff liegt teilweise ganz unter der Wasseroberfläche. Die Bitte unserer Offiziere um Herausgabe des Bildes blieb leider erfolglos. Das Wrack des „Kreuzers“ liegt in drei Teile zerlegt, etwa 250 Meilen von unserem Unterplatz entfernt.

— Das Geschehen derer v. Bülow feierte am 4. Juni den Tag, an dem es vor 675 Jahren zuerst in einer medienburgischen Urkunde erwähnt wird. Das Diplom ist aus Parchim vom 4. Juni 1229 datiert. Der darin genannte Bülow war der Ritter Gottfried v. Bülow. Die Urkunde wird im großherzoglichen Hauptarchiv zu Schwerin aufbewahrt.

— Von einem Automobil zermalmt. Schnelles Fahren eines Automobils richtete Montag in Berlin schweres Unheil an. Der 27 Jahre alte Tierarzt Franz Hertel, der erst vor kurzem auf dem Zentralviehof angestellt wurde und in der Philippstraße 13 wohnt, kam mit seiner Braut von den Belten her die Alsenstraße entlang und wollte mit ihr von der Promenade aus den Fahrbaum überschreiten. In diesem Augenblick kam aus derselben Richtung ein Automobil dahergefahren, angeblich ohne ein Warnungszeichen zu geben. Die Dame sah es noch im letzten Augenblick und wollte ihren Bräutigam fortziehen, indem sie selbst auf die Promenade zurücksprang. Ihr Rettungsversuch aber scheiterte an der Schnelligkeit des Fahrzeuges. Es riß ihr förmlich den Bräutigam aus der Hand, rannte ihn um und ging über ihn hinweg. Während der Ueberfahrenen bewußtlos liegen blieb, fuhr das Automobil nach dem Lehrter Bahnhof zu weiter. Es entkam zwar, aber einem Droschkentischer, der ihm nachjagte, gelang es doch, sich seine Nummer 81 zu merken. Hertel wurde von seiner Braut und hilfsbereiten Leuten mit einer Droschke nach der Charitée gebracht. Er hat sich eine schwere Kopfverletzung mit einer Ge-

hirnerschütterung u. einen außerordentlich schweren Bruch des linken Beines zugezogen. Der Verunglückte wird wahrscheinlich jetzt seines Lebens ein Krüppel bleiben, da es kaum möglich sein wird, das zermalnte Bein zu erhalten. Die Ermittlungen zur Feststellung des Chausseurs sind sofort eingeleitet worden.

— „Elefantenwürstchen“. Wie aus Gent berichtet wird, kaufte ein dortiger Schlächtermeister von dem Zoologischen Garten das Fleisch eines getöteten Elefanten und verarbeitete es schnell zu „Frankfurter Würstchen“. Er konnte dabei nicht weniger als 3800 Pfund Würstchen fabrizieren, die, wie warme Semmeln weggingen. Das vierzig Pfund schwere Herz des Elefanten verkaufte er scheinbar als Kuriosität. Alle, die von dem Fleisch gekostet hatten, erklärten es als eine Delikatesse.

— Eine Probefechtschlacht mit Herero haben die Truppen, welche jetzt im Begriff stehen, nach Südwestafrika abzugehen, auf dem Truppenübungsplatz Mankler in der Bineburger Heide ausgefochten. Es war am 28. Mai. Schon am frühen Morgen erdröhte die Heide von einem höllischen Gewehrfeuer. Das Infanteriebataillon zu Pferde, welches für den Dienst im Hererolande ausgebildet wurde, sollte einmal so üben, wie es im Ernstfalle gemacht werden muß. Die 88. Infanteriebrigade stellte, so heißt es in einem Soldatenbriefe, die Herero vor; sie hatte sich deshalb an verschiedenen Stellen, im Gebüsch und sonstwo, versteckt. Von der „deutschen“ Infanterie kam nun erst der Vortrupp, dann das Gros, und zwei Kilometer rückwärts folgte unter Bedeckung die Bagage und eine Viehherde; letztere bestand jedoch nur aus einer Kuh, da sonst die Sache zu teuer geworden wäre. Bald begann der Kampf; nach dem zweiten Gefecht zogen sich die Herero zurück. Die Deutschen verfolgten sie, machten aber bald Halt, um sich durch ein kräftiges Mittagessen zu stärken; die Kuh wurde geschlachtet und das Fleisch verteilt; jeder nahm Reis, welcher in den Päckchen am Pferde mitgeführt wird. Es wurde gekocht, und — nun sollte der Schmaus beginnen. Da auf einmal brachen die Herero hervor — ein Ueberfall! Schnell wurde Alarm geblasen, alles eilte zu den Pferden. Aber diese konnten das Schießen und Blasen nicht vertragen; sie liefen, trotzdem sie an den Beinen gefesselt waren, im Galopp davon. Nun waren die Pferde erst mal weg, und die Mannschaften machten große Augen. Auf Kommando eilte alles an die Gewehre; wie der Blitz ging das, und das Gefecht begann. Was das für ein Spaß war (so sagt der Briefschreiber), als die Pferde wie wild umherliefen, ist gar nicht zu beschreiben; erst am nächsten Tage hatte man die letzten Pferde wieder, fast alle mit durchgeschauerten Fesseln.

Druck und Verlag von C. Mah in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meier, Camen.

einer Geschäftskrise stand, und er sagte sich auch, daß diese pekuniären Bedrängnisse seinem Glück verhängnisvoll werden konnten.

Auf einen Kampf mußte er in jedem Falle gefaßt sein, wurde die Familie aber von einem schweren Schicksalsschlage betroffen, so konnte von einer Verlobung vorläufig nicht die Rede sein.

Und doch hätte er Jutta so über alles gern aus ihrer abhängigen Stellung befreit und den Bund ihres Lebens mit ihr geschlossen.

Dazu war aber notwendig, daß er sein Gruppenbild „Die Not“ verkaufte. Da nun die Hauptfigur desselben, die Charitas, so recht lebenswahr Juttas Bilde trug, so lag ihm wiederum alles daran, daß sie seine verlobte Braut war, ehe er sein neuestes Werk der Öffentlichkeit übergab.

Er wußte nur zu wohl, daß böse Zungen immer bereitwillig den Namen eines schußlosen Mädchens in den Staub ziehen. Unter dem Schutze seiner Eltern war Jutta geboren, und der Klatsch wagte sich nicht an sie heran.

Bei seiner Mutter freilich durfte er weder auf Verständnis, noch Entgegenkommen rechnen, daher mußte er sich seinem Vater anvertrauen und ihn für seine Wünsche zu gewinnen suchen. Auch ihm gegenüber würde er einen harten Stand haben, denn Altmann fügte sich fast ausnahmslos dem Willen seiner Gattin. Es war also gar nicht abzusehen, welche komplizierten Folgen dieses Liebesgeheimnis nach sich ziehen würde.

Hiemlich bedrückt begab Harold sich auf den Weg zur elterlichen Villa. Bisher hatte er nur mit Mäden und der Liebenden eigenen Reichen sprache, als da sind Händel, Seufzer, Blumen und Verse, um Jutta gewonnen. Nun mußte er sprechen, denn sie hatte ein Recht, ein offenes Wort von ihm zu erwarten.

Der Diener berichtete, daß die beiden Damen vertrieben seien, der gnädige Herr aber soeben von der Bank komme und sich in seinem Zimmer befinde.

Harold gab seinem inneren Menschen einen Ruck, wie um sich noch einmal auf den unausbleiblichen Kampf vorzubereiten, dann ging er zu seinem Vater hinein.

Man hatte dem Herrn Bankier, wie er es am Morgen gewünscht, in seinem Zimmer das Frühstück serviert. Allein der Appetit mußte noch nicht vorhanden sein, denn die außerlesenen Speisen standen noch unberührt.

Altmann schritt mit allen Zeichen einer ungewöhnlichen Erregung auf und ab. Sein Gesicht glänzte.

Harold meinte, daß sein guter Stern ihn just zu dieser Stunde hinfühergeführt habe. Er schöpfte ein wenig Mut.

„Guten Tag, Papa.“ sagte er vorsichtig, „ich hoffe, es geht Dir gut. Du scheinst die besten Nachrichten erhalten zu haben!“

„Danke, mein Junge! Vortrefflich, daß Du kommst, vorzügliche Nachrichten sogar.“ er blieb stehen und sah tief atmend in das Schmeitreiben hinaus, „ach, welch ein Spielball sind wir doch der Macht des Zufalls gegenüber! Wenige Stunden, ach, oft nur Momente reichen aus, um uns alles zu nehmen oder alles zu geben!“

„Nun, ich meine, durch einen festen Willen und ernstes Streben könne man sich doch wappnen gegen Schicksalsschläge, soweit es sich wenigstens um Besitz und Lebensstellung handelt.“

„Das ist so die allgemeine, irige Meinung. In Wirklichkeit gleichen wir dem Schiff, das, von funkbiger Hand geleitet, solange unbeschadet auf hoher See dahingleitet, wie es von Wind und Wetter verschont bleibt. Ein einziger Blitzstrahl zerstört es und oft genug so manches Menschenleben obenein.“

„Nun, dann soll man doppelt dankbar sein für Sonnenschein und gutes Wetter!“ rief Harold munter, „und wenn die bösen Sorgen der letzten Zeit gewichen sind, Papa, so kannst Du Dich glücklich preisen.“

„Das tue ich auch, Harold. So lächerlich es Dir klingen mag, mir ist es, als seien mir Flügel gewachsen.“

Vor einer halben Stunde hatte Altmann das Telegramm seiner Tochter erhalten. Es erhielt nur die wenigen Worte:

„Die Gerichtsverhandlung beendet. Ich habe mein Erbe angetreten. Bedeutend Summen stehen zu Deiner Verfügung. Der Rechtsanwalt trifft morgen zur Konferenz bei Dir ein.“

In einer Art Betäubung war Altmann nach Kenntnisnahme der Depesche zurückgekommen. Wochenlang den Ruin vor Augen, Schritt für Schritt dem Abgrund entgegen, Tag und Nacht in qualvollen Grübeleien, wo die Brücke zu finden sei, die hinüberführte über die schreckliche Tiefe, in dieser gramvollen Sorge war sein Haar gebleicht, sein Denken dem Wahnsinn nahe gewesen.

Und dann die Hoffnung, die sich immer noch als eine trügerische erweisen konnte — das Schwanke zwischen Furcht und Glauben, und endlich, endlich die goldige Sonne, die im Nu die schwärzesten Wolken verschluckt, und so ein köstliches, himmlisches Aussehen.

Zimmer noch die bange, heintliche Frage, ob die Rettung nicht auf einer Phantasie der überreizten Sinne beruhe, und schließlich die wohlthuende Sicherheit des Geborgenseins.

„Wenn Du solch einen guten Tag heute hast, Papa, dann muß Du mir auch eine

Bitte erfüllen, eine, die mir schon seit langem so recht schwer auf dem Herzen liegt.“

„Wenn es in meiner Macht liegt, dann ist sie Dir erfüllt, Harold. Nur heraus mit der Sprache!“

„Ich liebe Jutta von Gleichen, Papa. Sie gilt mir mehr als alle Schätze der Welt. Ich bitte um Deinen Segen für mein Herzenglück, Papa, verjage es mir nicht!“

Altmann stand, als sei er zur Salzsäule erstarrt. Fast taumelnd sank er in den nächsten Sessel. „Du verstehst es, zu überraschen“, Harold, „brachte er endlich mühsam hervor.“

Harold runzelte die Stirn; seine Stimme bebte. „Ich muß Dir von vornherein sagen, Papa, daß jeder Widerstand nutzlos wäre. Ich heirate Jutta, daran ist nichts zu ändern. Aber eine Entzweiung mit meiner Familie wäre mir schmerzhaft, ich möchte es so über alles gern vermeiden wissen, daß Schatten auf unser junges Glück fallen.“

Da sprang Altmann auf und fiel seinem Sohn um den Hals. Tränen rollten in seinen ergrauten Bart, er konnte vor Schluchzen fast nicht sprechen.

„Was redest Du da von Widerstand und Schatten, Du künftiger Kaiser! Das ist eine Fügung, die man nicht genug segnen kann! Jutta meine Tochter, ach, mein Junge, das hast Du gut gemacht!“

„Wirklich, Papa? Es ist Dein Ernst, Du heisst diese Verbindung gut? O, dann wirst Du mir auch beistehen der Mama gegenüber.“ „Selbstverständlich, in diesem Falle unbedingt. Aber kennst Ihr Euch denn näher? Ich habe nie eine Reichen der Vertraulichkeit zwischen Euch bemerkt.“

„Wir sind oft bei Frankes zusammen getroffen. Aber einzigster Papa, wie soll ich Dir nur danken? Deine Güte macht mich ja überglücklich!“

„Und ich danke dem Schöpfer, daß er Deine Wahl auf Jutta von Gleichen fallen ließ!“ sagte Altmann feierlich.

Harold blickte seinen Vater forschend an. „Welche Beziehungen bestehen zwischen Dir und Jutta von Gleichen, Papa?“

„Das ist eine sehr ernste Geschichte, mein Junge, komm, setze Dich zu mir, ich bin froh, mich einmal mitteilen zu können. Was so ein Menschenalter hindurch auf dem Herzen brennt, das verlangt nach Befreiung und Erlösung.“ „Ein Menschenalter hindurch, Papa? So kanntest Du Juttas Eltern?“

„Nur ihre Mutter, und diese war einst — meine Braut.“

Harold wechselte die Farbe. Schweigend zog er einen Stuhl für sich heran. „Verschweige mir nichts, Papa.“ bat er in gepreßtem Ton.

Altmann schüttelte den Kopf. „Du darfst nicht an irgend eine sensationelle Enthüllung denken, Harold. Es klingt so furchtbar alltäglich, was ich Dir zu berichten habe, und dennoch fühlte ich mich so sehr schuldig und nie konnte ich vor der Frage, was aus Elisabeth geworden sei, zur Ruhe kommen.“

„Du hattest Juttas Mutter ein Unrecht zugefügt?“

„Sie war meine Braut und ich habe sie verlassen. Sie war ein armes Mädchen und lebte unter dem Schutze ihrer Mutter wie ein Vögelein, das nur sein Nest und seinen Baum kennt, und sonst nichts auf der Welt. Ihre Vertrauen zu mir war vielleicht noch größer, als ihre Liebe. Und dabei war sie so holdselig, reizend in ihrem Gluck, mir erschien sie immer wie eine Fee, viel zu vollkommen für diese unzulängliche Welt.“

Da kam das erste Leid über sie, ihre Mutter starb. Ein kleines, sehr bescheidenes Vermögen sicherte die Witwe vorläufig gegen Not, aber sie hatte nun keinen Menschen mehr außer mir, noch weniger, als zuvor, schloß sie sich mir an. Mich aber langweilte ihre Trauer. Zu unserem Unheil lernte ich in jener Zeit Deine Mutter kennen; ihr anspruchsvoller, lapriziöser Sinn reizte und fesselte mich. Auch sie war elternlos, aber mit klaren, verlangenden Augen sah sie ins Leben; sie hatte meine Schwächen und Vorzüge im Umfassen heraus und verstand es, ihren Vorteil zu nutzen.

Aber ich liebte sie auch, voll heißer Leidenschaft und ich verriet und verließ Elisabeth Deiner Mutter wegen. Von ersterer hörte ich nie wieder etwas, sie muß bald nach meinem Trennbruch die Stadt verlassen haben. Mir war es damals recht so.

Ich war in einem Bankgeschäft angestellt, Jutta aber wollte höher hinaus. Sie wußte meinen Ehrgeiz zu entfachen. Auch sie besaß ein kleines Vermögen. Es hat die Grundlage zu unserem Reichtum gebildet, den wir unserer Mama zu danken haben.

(Fortsetzung folgt.)

— Schuldlos in den Tod getrieben. Der angebliche Falschmünzer Buseck, über dessen Familienverhältnisse wir gestern berichtet haben, war unschuldig. Der Denunziator, der Falschmünzer Paradies, hat ein Geständnis abgelegt.

— In einer Kohlengrube in Oviedo fand eine Explosion schlagender Wetter statt infolge der Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, der in einer Gallerie gerannt hatte. Bis mittags waren 25 Tote und zahlreiche Verwundete geborgen. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt.